

Halberstädter Tagblatt

(Halberstädter Tagblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Das Organ ist halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangoban bei Selbstabholung. Bei Postsendung einschließlich Frangoban und Anhang 1 Mark 20 Pfennig. Die Abonnements werden in der Geschäftsstelle von unten Seiten u. Abonnenten entgegen genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 28. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Domplatz 28. Fernruf 2314. Druck: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Domplatz 28. Fernruf 2314. Druck: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Domplatz 28. Fernruf 2314.

Angewandte die achtzehnte Kolonialzeit oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Die Anzeigen sind in der Geschäftsstelle von unten Seiten u. Abonnenten entgegen genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 28. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Domplatz 28. Fernruf 2314. Druck: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Domplatz 28. Fernruf 2314.

Nr. 203.

Mittwoch, 31. August 1927.

2. Jahrgang.

Allgemeine Abrüstung tut not!

Eine Rede Sollmanns auf der Interparlamentarischen Konferenz in Paris.

Paris, 29. August. (Eig. Drahtb.)

Die Interparlamentarische Union hat am Montag vormittag die Debatte über das Problem der Abrüstung begonnen. Die zu ihrer Vorbereitung eingesetzte Kommission hat dem Plänke, die bestehenden Gegenstände zu einem Kernprogramm zu überführen, wünschende Opfer gebracht. Ihre Vorarbeiten sind ein Bericht über die Abrüstung ohne jeden Wert und die in der Debatte von mehreren Rednern daran geübte Kritik ist nur allzu berechtigt.

Am unzulänglichsten und rückhaltlosesten wurde diese Kritik von dem Wortführer der deutschen Delegation, dem Abgeordneten Sollmann, formuliert, der in seinen Ausführungen, deren gemeinsame Argumentation nicht ohne tiefen Eindruck auf die Versammlung blieb, den geradezu kühnen Widerspruch feststellte, daß alle Bemühungen der nachgehenden Friedensfreunde bisher beschiefen gewesen ist.

Sollmann führte aus:

Neun Jahre nach Kriegsende hat die Welt den Frieden noch immer nicht zu finden vermocht. Alle auf eine allgemeine Verkleinerung der Rüstungen abzielenden Bestrebungen haben bisher nur beschiefene theoretische Resultate zu erreichen vermocht. Es ist ihnen bisher nicht einmal gelungen, dem Betrüben der großen und kleinen Militärischen Einhalt zu tun und die Welt steht heute noch fast mehr in Waffen, als vor dem Kriege. Bei der Verhängung der Sanktionen während des Jahres 1926 hat die Welt trotz ihrer gewaltigen militärischen Kräfte, die sie für die Behauptung der nationalen Sicherheit zu verfertigen sucht, die Unfähigkeit gezeigt, als sie die Friedensverträge des Jahres 1919 haben

vier europäischen Staaten eine weitgehende Entwaffnung aufzugesungen. Diese würden die ihnen auferlegten Verpflichtungen als eine Wohltat empfinden, wenn die in den Verträgen festlich bestimmten und damals von Clemenceau in einer Note ausdrücklich beschriebenen Aufgaben, daß ihre Einsetzung die Einleitung einer allgemeinen Abrüstung hätten sollen, geschehen worden wären. Tatsächlich aber hat die Einlösung dieser Verträge bisher noch nicht einen Schritt vorwärts gemacht. Die vom Völkerbund einberufenen vorbereitende Abrüstungskonferenzen hat, weil offenbar das Problem einer Lösung entgegenzuführen, nur Schwierigkeiten aufgeworfen.

Die Interparlamentarische Union arbeitet seit Jahrzehnten

für die moralische Abrüstung in der Welt.

Die deutsche Gruppe hat sich daran einmütig beteiligt, auch mit allen Mitteln das angestrebte Ziel zu sichern. Aber man wird sich hierüber seiner Selbsttäuschung hingeben dürfen, daß die moralische Abrüstung unmöglich ist, solange einen wenigsten Völkern, denen die Entwaffnung mit Gewalt aufzugesungen ist, das Bestreben der anderen gegenübersteht.

Ohne völlige Rechtsgleichheit

unter den Völkern gibt es kein Abrüsten der Welt. Und diese Gleichheit muß erreicht werden, nicht, indem man den entworfenen Sanktionen die Freiheit zurückgibt, sondern, indem die anderen Völker sich die gleiche Verpflichtung freiwillig zu eigen machen.

Das von der Kommission vorgeschlagene Projekt trägt diesen Erkenntnissen wenigstens zu einem Teil Rechnung. Alle ihre Forderungen, so insbesondere nach Verminderung der Effektivstärke der Armeen, nach Herabsetzung der Rüstungsausgaben zu Wasser und zu Lande, dem von ihr vorgeschlagenen Verbot der Verwendung von Unterseebooten, Tanks, der Luftkräfte und des chemischen Krieges, nimmt die deutsche Delegation freudig und vorbehaltlos zu unter einer Bedingung, daß alle Nationen auf dem Wege völliger Gleichheit behandelt werden.

Die modernen Kampfmittel

bedeuten in einem künftigen Kriege alle Unterschiede zwischen der beschnittenen Macht und der wachsenden Zivilbevölkerung zu verschärfen, und wenn schon der Krieg ein Verbrechen ist, um wieviel mehr ist die Verwendung von Waffen, die dazu bestimmt sind, das gegnerische Volk in seiner Gesamtheit zu vernichten. Eine solche Kriegführung müßte in allen Beziehungen einen hohen und eine Verletzung juristischen, und die Verletzung der Welt noch schwieriger machen würde als sie heute schon ist. Gerade der letzte Krieg hat gezeigt, daß die Wiedervereinigung so am schwersten ist, wo die Zivilbevölkerung am härtesten mitgenommen worden ist. Es ist eine der barmherzigsten Lehren des Weltkrieges, daß die moralischen Bedingungen da zuerst sind, wo sie unter der Zivilbevölkerung jährliche tausende Opfer gefordert haben. In diesen Zusammenhängen gestalten sie mir, persönlich und im Namen meines Freundes, Reichspräsidenten Brüder,

an die belgische Delegation

ein Wort zu richten. Ich verhalte voll und ganz die bittersten Gefühle, die das belgische Volk heute noch empfindet und dankt es den belgischen Delegierten von ganzem Herzen, daß sie dennoch bereit sind, am Werk der allgemeinen Annäherung teilzunehmen. Das belgische Volk verdient besondere Rücksicht, gerade in der Auseinandersetzung an das, was das neutrale Belgien, das gegen seinen Willen in den Weltkrieg hineingezogen wurde, erduldet, und ge-

rade weitlich beurteilen kann, was seine Bevölkerung erleiden mußte, gerade deshalb verlange ich

besonderen Schutz für die belgische Bevölkerung

in den nächsten Kriegen, wenn es unglücklicherweise nicht gelingen sollte, den Frieden immer zu bewahren. Verzeihen wir nicht, daß die Aufrechterhaltung der Neutralität der kleinen Völker über der entworfenen Nationen sich in einem künftigen Kriege noch viel schwieriger gestaltet, wenn der Luft- und Gaskrieg seine volle Entfaltung genommen haben wird."

Der belgische Senator Diquette

bankte Sollmann für seine Ausführungen, die sehr günstigen Eindruck gemacht hätten. Zur Lösung des Abrüstungsproblems müsse aber in erster Linie jede Nation den festen Willen haben, die Opfer auf sich zu nehmen, die man von den anderen verlange. Die belgische Delegation habe mit besonderer Genugtuung von den Erklärungen des Delegierten Sollmann Kenntnis genommen. Wenn es in Deutschland viele Männer gäbe, die so denken würden, wie der Abgeordnete Sollmann, sei die Aufgabe der Konferenz wesentlich erleichtert.

Leider hörte man aber andere Stimmen.

Belgien dürfe daher beantragen, dem Abrüstungsproblem gegenüber gewisse Vorbehalte zu formulieren, weil, wenn immer wieder ein Weltkrieg ausbräche, Belgien wiederum das Schicksal erleiden würde. Die besten Mittel, die verprochen, den Staaten eine gewisse Sicherheit zu gewährleisten, seien eine Erklärung der Schiedsgerichte und die moralische Abrüstung der Völker.

Die Stimme der Schwachen

brachte der ungarische Delegierte Szegedien zum Ausdruck, dessen Ausführungen in der Versammlung auf lebhaftes Interesse trafen. Er erklärte, daß die entworfenen Staaten in erster Linie das Recht hätten, von Sicherheit zu sprechen. Die Siegerstaaten hätten sie in einem Maße entworfen, daß sie unzulässig seien, sich gegen die geringsten Angriffe zu verteidigen. Man beschuldige sie nur immer, durch ihre Unzufriedenheit Unruhe in Europa zu schaffen. Es sei aber schwer, von einem Volke, daß alles verloren habe, zu verlangen, daß er zurückstehe. Die Siegerstaaten hätten Szegedien mit Freuden begrüßt. Es schien, daß nun jeder Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich unmöglich sei. Aber was habe man gesehen? Frankreich habe ein Militärgeheul angenommen, daß sogar Frauen und Kinder mobilisierte, es lege hierin zwar der Beweis eines heißen Patriotismus, aber auch der Beweis für den Zustand der Unfähigkeit Europas und des Mangels an Abrüstungswillen. Man habe immer gesagt, daß die Verträge unvollständig seien. In diesem Sinne müßten sie aber die Siegerstaaten in erster Linie respektieren. Es sei unzulässig, daß sie die Staaten der Verträge respektieren, die ihnen günstig sind und diejenigen verstoßen, die sie töten. Außerdem sei noch keine Frage der Minoritäten vor den Völkerbund getragen worden. Die Bestimmungen der Friedensverträge werden vernachlässigt, die den Staaten unangenehm

sind, hingegen, wenn die Staaten auf strenger Einbindung derselben bestehen, die die Schwachen beunruhigen, dann heißt das, der Gewalt vor dem Recht zum Triumph zu verhelfen. Die Frage der Entwaffnung sei deshalb in erster Linie eine politische Frage.

Die von der Internationalen Konferenz eingesetzte Spezialkommission zur Prüfung des belgischen Vorschlags, einen föderalen Vertrag gegen die Verletzung der belgischen Neutralität 1914

durch Deutschland zu erlassen, hat, wie wir erfahren, beschlossen, diesen Vorschlag nicht vor die Vollziehung zu bringen. Der föderale Vertrag müßte aber in erster Linie auf beauftragt werden, einen neuen Text auszuarbeiten, der im voraus die Zustimmung aller Delegierten, auch der belgischen, erhalten hat.

Rücktritt Lord Cecil.

London, 29. August. (Eig. Drahtb.) Lord Robert Cecil teilte am Montag abend mit, daß er sich nicht in der Lage fühle, seinen Rücktritt wieder hinauszuschieben. Er lege sein Amt als Minister mit sofortiger Wirksamkeit nieder und werde die belgische Delegation nicht nach Genf begleiten. Die im Laufe des Nachmittag verhandelten Gerichte, Lord Cecil habe von Baldwin überreden lassen, seine Entscheidung bis zu dessen Rückkehr aus dem Urlaub hinauszuschieben. Er demnach, daß Lord Cecil, der Vorsitzende der britischen Völkerbundskommission, sich in privater Eigenschaft nach Genf begeben wird.

Ludendorffs Eid.

Die bayerische Volkspartei verlangt Klarstellung.

Bis heute hat General Ludendorff die auch fälschlich von uns mitgeteilte Behauptung des bayerischen Journalisten Conning, daß er in dem Prozeß zwischen den bayerischen Zeitungen „Der freie Tidender“ und „Der Arbeiter“ auf einer formalistischen Vernehmung in München eine objektive unvoreingenommene Tatsache bezeugen würde, ohne irgendwelche Gegenüberstellung auf sich berufen lassen. Das veranlaßt am Sonntag den 28. August die bayerische Volkspartei zu folgendem Ruf nach dem Staatsanwalt:

Nachdem das ganze Prozeßmaterial jetzt in einer Broschüre bekannt geworden und deutsche Väter sich eingehend damit beschäftigt haben, kann die Parteilichkeit nicht stehen bleiben. General Ludendorff hat sich bisher nicht über die Angelegenheit geäußert. Auch gerichtliche Schritte sind angedacht nicht erfolgt. Man ist es aber dem Namen Ludendorff und seinen militärischen Verdiensten schuldig, den Eid des Generals aus diesem Punkt mitwirkenden Öffentlichkeit herauszuführen. Die Staatsanwaltschaft hätte alle Umstände, hier einzutreten und durch eidliche Vernehmung aller Beteiligten aufzuklären, mit welchem Resultat Gerechtigkeit in seiner Broschüre die eidliche Vernehmung des Generals Ludendorff mit Zweifeln zu belegen vermag.

Um zwei Jahre zurückgeworfen.

In wenigen Tagen, am 5. September, wird die zweite Konferenz der Völkerbundstaaten eröffnet werden. Am Hinblick auf dieses Generals Zusammenreffen ist zwischen Paris und London eifrig darüber verhandelt worden, wie groß das „Opfer“ einer Herabsetzung der Befehlungsgruppen auf deutschen Boden und wie stark der prozentuale Anteil der einzelnen Befehlungsgruppen an diesem „Opfer“ sein soll. Schließlich hat man sich auf ein Kompromiß geeinigt, welches so wenig befriedigt, daß der Führer der englischen Völkerbunddelegation, Sir Robert Cecil, sein Amt niedergelegt hat, weil er meint, daß man in diesem Schreckentempo der moralischen Abrüstung nicht weiter kommt.

Dieser diplomatische Kampf zwischen Paris und London ruft Erinnerungen an die Tage vom September 1926 nach. In ersten Ueberzeugung der Generals Außenministerkonferenz und besonders der Aussprache von Thoiry hatte Stresemann erklärt, er würde darauf verzichten, um einzelne Mitteilungen in der Befehlungsfrage zu ringen, weil er nunmehr auf die „Befehlungsfrage“, die auf die vollständige Beseitigung des Generalstabes und die vollständige Herabsetzung der Befehlungsgruppen hinzielt, nicht verzichten konnte. Dieser Standpunkt war richtig — vorausgesetzt, daß man in absehbarer Zeit wirklich eine „Befehlungsfrage“ erhoffen konnte: Jedes Festhalten um eine sofortige Truppenreduzierung, sowie um andere Erleichterungen letzter Art für das besetzte Gebiet, hätte eine Verzerrung der diplomatischen Kräfteverhältnisse und eine Ableitung von dem großen Endziel bedeutet.

Man hat seit fast einem halben Jahre Deutschland wieder auf die Gedächtnis von einzelnen Erleichterungen hin gearbeitet und sich dabei auf die Note der Völkerbundkonferenz berufen, in der unmittelbar nach der Konferenz von Locarno eine fähigere Herabsetzung der Befehlungsgruppen verprochen wurde. So liegt darin das Eingeständnis, daß die Pläne von Thoiry einstweilen gescheitert sind und daß die „Befehlungsfrage“ in absehbarer Zeit unerreicher ist.

Das ist zwar nur eine Feststellung dessen, was wir schon seit Beginn des Jahres 1927 wußten. Aber bisher hat sich die Reichsregierung noch immer nicht um den Gehaltensausgleich, daß die deutsche Außenpolitik um nahezu zwei Jahre zurückgeworfen ist, denn nicht nur in den Tagen von Thoiry, sondern sogar in den Tagen nach Locarno war die Atmosphäre für eine schnelle und vollständige Rücknahme des besetzten Gebietes günstiger als jetzt. Die Reichsregierung schenkt dieses Eingeständnis, weil sie gute Gründe hat, eine Erklärung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist jedoch eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Ruf nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimarer-Partei in das Reichsamt erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die totale Laizität ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die Befehlungsfrage zu erreichen sich will. Das Streben nach einer Verständigung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Ruf nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgeführte deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, könnte keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Lediglich nach der Nationalen Front mit Poincaré, Marin, Lardieu und Botanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Befehlungen von Thoiry erfolgten

denstans operiert, als hätte sich gar nichts geändert. Die Propaganda der „nationalen“ Verbände, deren Angehörige mit den Wählern der Bestärkerpartei identisch sind, ist die gleiche geblieben wie in den Tagen, in denen die Deutschnationalen als Oppositionspartei den Damesplan, den Vorkriegsvertrag und den Eintritt in den Weltkrieg verurteilten. Inzwischen muß die deutsche Politik draußen den Eindruck der Unpopulärigkeit erwecken und den Nationalisten in Frankreich das bequeme Argument liefern, mit dem sie zur Zeit die Oberhand über die Verfassungsopposition mißlos behaupten können. Die deutsche Sozialdemokratie hat diese Entwicklung vorausgesehen, sie hat im Interesse des besetzten Gebietes dringend vor der Bildung der Bürgerkriegsregierung gewarnt. Man hat ihre Mahnungen überhört, weil man die Geschicklichkeiten des großgeräuschigen und schwindelhaftesten Kapitalismus heute als die unantastbaren Interessen des deutschen Volkes. Deshalb haben wir heute, am Abend der Genfer Zusammenkunft, das Recht, als Kritiker aufzutreten und der Reichsregierung ihre Schuld an der Verfestigung unserer außenpolitischen Lage vorzuhalten.

Selbstverständlich werden wir deshalb nicht aufhören, die Mängel der besetzten Gebiete und überhaupt die „Gesamtlage“ zu fördern. Wir geben darin konform mit unseren französischen, englischen und belgischen Genossen, mit denen wir seit der Augenerklärung Konfrontation über die außenpolitischen Ziele verlossen gemacht haben. Wir Recht ist nach dieser Lage der „Populäre“, daß der Kampf um die Verfestigung der Bestätigung um 5 oder um 10 000 Mann schließlich ist, weil es nur auf die Gesamtströmung ankommt. Das ist auch unser Standpunkt und deshalb vermögen wir uns nicht für das diplomatische Geplänkel zwischen Paris, London und Berlin zu ermannen. Wir sind zwar realpolitisch genug, uns jede Erleichterung im Rheinland an unsern unermüdeten Befehlshabern vorzuziehen, selbstverständlich müssen wir uns immer noch lieber als nur klüftig. Aber wir vermehren uns in anscheinend jeden Versuch, solche verhältnismäßigen Rechtfertigungen — ebenso wie den deutschen Sieg in der Mandatskommission — als besondere Erfolge der deutschen Außenpolitik hinzustellen. Selbsterweise besteht sogar die Gefahr, daß diese Zugeständnisse die weitere Entwicklung ungünstig beeinflussen, indem sie von der Gegenseite als ungenügende Preis gegeben werden, nach denen Deutschland auf längere Zeit hinaus das moralische Recht verlor hätte, die Förderung der Gesamtströmung zu erheben. Der Nationalismus ist es, der uns daran, wenn die Klärung der besetzten Gebiete, diese Voraussetzung einer wirksamen deutsch-französischen Annäherung, immer wieder hinausgeschoben wird. Aber mit Ängsten gegen den französischen Nationalismus allein ist es nicht getan. Auch der deutsche Nationalismus muß angeprangert und befristet werden. Das deutsche Volk hat es selbst in der Hand, mit den Parteien aufzuräumen, die für die Fortsetzung der fremden Bestätigung deutschen Lebens mitverantwortlich sind!

Zum Schulgesetz-Entwurf.

Der Protest des Berliner Lehrereizes.

Nach einem umfangreichen Vortrag von Georg Wolff, das Vorkommen des Deutschen Lehrereizes, nahm der Berliner Lehrereiz in voller Einmütigkeit folgende Entschlüsse gegen den Ständischen Reichsschulgesetzentwurf: „Der Berliner Lehrereiz erhebt gegen den neuen Reichsschulgesetzentwurf förmlichen Einspruch, und wird seine Gesetzwidrigkeit mit aller Kraft betonen. Dieser Entwurf nimmt dem Staate das Recht des Schulbesitzes und gibt es in nichtstaatliche Hände ab. Dieser Entwurf ist keine wahr- und hingewandte Ausübung der Reichsouveränität, er verletzt die Einheit unseres Schulwesens. Dieser Entwurf vermindert die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend und lenkt die Bindungsgegenstände unserer Volksschule. Dieser Entwurf gefährdet die pädagogischen und staatsbürgerlichen Rechte der Volksschullehrer und stellt die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend und lenkt die Bindungsgegenstände unserer Volksschule. Dieser Entwurf gefährdet die pädagogischen und staatsbürgerlichen Rechte der Volksschullehrer und stellt die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend und lenkt die Bindungsgegenstände unserer Volksschule. Dieser Entwurf trägt den Anfeindungen in Staat, Gemeinden und Familien und führt zu neuen sozialen Unruhen. Dieser Reichsschulgesetzentwurf darf nicht Gesetz werden.“ In der Aussprache wurde unter heftigem Beifall angesetzt, eine Erklärung der Berliner Lehrereiz teilnehmend herbeizuführen, daß sie bei Inkrafttreten der Bestimmungen des Entwurfs die Erteilung des Religionsunterrichts einmütig niedriger werde. Ein dahingehender Antrag wurde angenommen.

Beurteilter Spion.

Leipzig, 29. August. (Eg. Drahtf.) In den letzten Tagen fand vor dem ersten Strafsenat des Reichsgerichts in niederrheinischer Verhandlung ein großer Spionageprozeß statt. Angeklagt waren Bundesverrat und fortgesetzte Spionage zugunsten Frankreichs wegen der früheren Spionagedelikt Peter Dannhäuser aus Ludwigsfelde. Dannhäuser hatte bei der Reichswehr Spionagetätigkeiten begangen und war hierauf in einem französischen Nachrichtenbüro als Gehilfen angestellt. Durch ihn wurden mehrere Reichswehrsoldaten ebenfalls zur Spionage veranlaßt und von Dannhäuser befristet. Wiederholt wurden gegen diese Verführten vom Reichsgericht Justizausstrafen bis zu 6 Jahren verhängt. Das Reichsgericht nahm im vorliegenden Strafverfahren einen besonders schweren Fall an und beurteilte Dannhäuser zu vierzehn Jahren drei Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust für seine Beteiligung an Spionagetätigkeit. Die bei ihm beschlagnahmten großen Karten, die er für seine Spionagetätigkeit erhielt, verfallen dem Reich.

Der polnisch-deutsche Zollkrieg.

Eine von dem polnischen Ministerium für Handel und Industrie herausgegebene Zeitschrift hat vor zwei Wochen den Entwurf einer polnischen Verordnung über Maximalpreise veröffentlicht, nach der sämtliche bestehenden Zölle um 100 Prozent erhöht und außerdem eine Reihe von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die bisher zollfrei waren, mit Zöllen belegt werden sollten. Diese Verordnung sollte gegenüber solchen Staaten Anwendung finden, die keine gegenseitigen Handelsabkommen, d. h. keinen Handelsvertrag mit Polen besitzen und polnische Waren unterwerflich behandeln. Keinen Handelsvertrag mit Polen haben bisher Deutschland, die Sowjetunion, Spanien, Lettland und Litauen abgeschlossen. Mit Ausnahme von Deutschland, das auch heute noch im polnischen Außenhandel bei weitem an erster Stelle liegt, ist der Handel dieser Staaten mit Polen minimal. Der Schluß, daß mit dieser Verordnung Deutschland gegen sich selbst den Handel in die Hände der polnischen Regierung stellt, ist die Begründung unterstellt, daß die Verordnung erst in vier Monaten in Kraft treten sollte. Sie bezeichnet sich lediglich gegenüber der Warnung, daß die polnischen Kampfzölle erheblich erhöht werden würden, wenn es nicht

Das Fiasko der Berliner Hoteliers.

Die Inhaber der Berliner Augusthotels haben der Republik einen guten Dienst erwiesen. Durch ihre Würdigkeit, die Hotels, in denen Ausländer wohnen, mit ausblühenden Fäden zu schmücken und die eigene Nationalität zu hochhalten, haben sie bis in die Refugien hinein Enttäuschung erzeugt und aus dem Auslande die wohlverdiente Verachtung bezogen. Sehr bezeichnend ist es, daß selbst die führende Presse der bayerischen Volkspartei, der man wahrhaftig keine übertriebene Vorliebe für Schwarzgold nachsehen kann, die Haltung der Berliner Hoteliers als geradezu ungläublich bezeichnet. Der „Bayerische Kurier“ stellt fest, daß die Hoteliers eine immer fragwürdiger Rolle spielen. Die Schwarzgoldhändler haben sie als Würdigen eines Scheintrafals, deren wahres Wesen ganz offenbar ersichtlich wird, daß das Hotel „Kaiserhof“ die ungewöhnliche Würdigkeit besitzt, zwar eine ausländische Fregate, die amerikanische, nicht aber die nun einmal verfassungsrechtliche Reichsflagge zu hissen.“ Die „Münchener Postzeitung“ sagt: „Wenn aus dem Palais des Reichspräsidenten eine Fregate in den Fäden Schwarzgoldhändler, wenn auf dem Außenministerium, in dem gegenwärtig Herr Herzig wohnt, diese Fregate aufgezogen ist, dann können schließlich auch die Berliner Hoteliers es sich erlauben, ein gleiches zu tun. Das ist jedoch die parteipolitische Kritik zu verstehen, ist nur eine schlechte Ausrede.“

Mit erfreulicher Spürbarkeit merkt sich das führende Zentrum, die „Königliche Postzeitung“, die in der Regel auch die Meinung des Reichstages Mars wiedergibt, gegen den Fregatentanz der Hoteliers: „Bei guten Wästen“, schreibt das Blatt, „und einer lenkungslos anständigen Gefinnung lassen sich Fregatentanzleistungen vermeiden und sie lassen sich auch vermeiden, wenn die verantwortlichen Regierungsglieder zur gegebenen Stunde die gebotene Festigkeit aufbringen.“ Das rheinische Zentrum, das selbst keine „Streikblätter“ über die Fregatentanz mit folgenden Äußerungen: „Die nationale Würde ist heute in die Hände der Männer gegeben, die entschlossen waren und entschlossen haben, unerschrocken an der Zukunft des deutschen Volkes zu bauen, das Neue zu stiften, das Volk von dem Glanzen an seine Zukunft zu erlösen und ihm Klar zu machen, daß die Fregaten, die die Republik der Republik nicht geben, sind durch ihre eigene Schuld in dem Augenblick mit einem Teil der jungen Generation in einen förmlichen Haß gegen den Staat zu treiben, der selbst noch das Volk selbst ist. Gegen solche „nationale“ Gefinnung gilt es zu kämpfen, und wer die Symbole des Staates, der aus einem unerbittlichen Zusammenbruch unter den mächtigen und opferreichen Anstrengungen herausgeholt wurde, nicht achtet, der hat kein Recht, sich national zu nennen. Wer dem Prinzip Damesla nachschaut und lieber ein fremdes Vagabund als die Fregate seines Vaterlandes ist, hat in seinem Eingeständnis ins Meer der Würdigkeit und Ehrwürdigkeit nicht aufgehört werden.“

innerhalb von vier Monaten zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen kommen würde.

Die Reichsregierung hat durch den deutschen Gesandten in Warschau — der Gesandte Rauffner — erst in einigen Tagen von Urlaub zurück — darauf hinweisen lassen, daß der Erfolg dieser Verhandlung eine empfindliche Befragung der Handelsvertragsverhandlungen bedeuten würde. Ihre Verhandlungen sind jedoch wirkungslos geblieben. Die Verhandlung ist tatsächlich am 26. August offiziell veröffentlicht worden, tritt also am 26. Dezember in Kraft.

Damit ist zu den Schwierigkeiten der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen eine weitere hinzugefügt worden. Wenn Polen die Zollrückstellungen erst nach Ablauf von vier Monaten für nötig hält, scheint es ein unmögliches und unfruchtbares Verlangen zu sein, die gemessenen als Prüfung ihrer letzten Bestimmungen. Nach dem glücklichen Verlauf der Verhandlungen über die Niederlassung in Warschau rechnete man auch auf deutscher Seite mit der Wiederaufnahme der Gesamtverhandlungen über den Handelsvertrag im Herbst, und deren Verlauf hätte man in Polen abwarten können, ohne sich damit die Möglichkeit einer Zollrückstellung für Ende Dezember zu verbauen. Durch die Verzögerung aber werden auf beiden Seiten diejenigen Einflüsse geföhrt, die aus engherzigen Wirtschaftsinteressen oder aus politischen Chauvinismus eine deutsch-polnische Verbindung gern hintertreiben möchten.

Albert Thomas in Berlin.

Vorbereitungen zur Berliner Tagung des Internationalen Arbeitssamtes.



Albert Thomas.

Der Direktor des Genfer Internationalen Arbeitssamtes, ist in Berlin eingetroffen, um die Vorbereitungen des Vermittlungsausschusses vorzubereiten. Es ist der erste Mal, daß der Vermittlungsausschuss des Internationalen Arbeitssamtes eine Tagung außerhalb Genf ansetzt.

Das Ende der Bäckfischen.

Weimar, 29. August. (Eg. Drahtf.) Bei der Wahl zum Thüringer Landtag am 30. Januar 1927 hatte die Mitte der deutsch-sozialistischen Bewegung im ganzen Land nur 915 Stimmen erhalten. Da jedoch erst auf 1434 Stimmen ein Mandat entfiel, aber, wenn eine Mitte schon ein Mandat erhalten hätte, auf einen Rest von mehr als 982 Stimmen ein Mandat entfiel, so hatten die Bäckfischen auf direktem Wege kein Mandat erzielt. Nur waren sie aber als Stimmverbindung mit dem Ordnungsbild, der Arbeiterpartei und den Nationalsozialisten, eingegangen und der Lan-

Nach diesen Ausführungen darf man annehmen, daß aus die Reichsregierung den Hoteliers nicht helfen wird, daß Schwarzgoldhändler die Nationalflagge sei und sich damit auf den Standpunkt des Berliner Magistrats und des preussischen Staatsministeriums anfertigen wird. Das hätte sich übrigens die Hoteliers gleich von vornherein sagen können. Eine republikanische Reichsregierung, und wenn noch so viele Monarchisten in ihr liegen, würde sich einfach dem Geopöte der ganzen Welt preisgeben, wenn sie einen anderen Standpunkt einnimmt. Das „Ulrich-Wochenblatt“ hat eine

Umfrage in Frankreich, England und Amerika

erlassen, wie man dort über den Berliner Flaggentanz denkt. Die Franzosen haben geantwortet, daß es in ihrem Lande keine größere Ehrung für den Ausländer gebe, als die Zeilfolge. Die Engländer: „Vor allem die Nationalflagge, denn sie ist unsere Firma.“ Und die Amerikaner sagen: „Wir sind ein Flaggentanz wie in Berlin bei ihnen unmöglich ist.“

Ausländer haben die Hoteliers nun auch schon allabendlich Konzeptionen gemacht. Die „Münchener Postzeitung“ hat sich dazu äußern lassen, daß sie am Geburtstag des Reichspräsidenten auf ihrem Zentralbetriebsgebäude, wo der Sitz der Generatdirektion sei, die Schwarzgoldhändler Fäden hissen werden. Dieses Zentralbetriebsgebäude liegt nämlich im Osten Berlins. Sie werden sich dazu verstehen müssen, auch die einzelnen Hotels verfassungsmäßig zu befragen.

Einige der Hoteliers scheinen aber der Meinung zu sein, daß man eine Zimmertür, die man bekommen hat, auch bis in alle Konsequenzen durchführen muß. An der Hotelierführer „Antiquitäten“ sieht man nämlich einen Jugenbergriffel, in welchem zum Ausdruck gebracht wird, daß einige Hotels Schandenerklärungsjahre an den Berliner Oberbürgermeister und die preussische Regierung liefern werden. Von wegen des Botschafts. Oberbürgermeister Woch erklärt hierzu heute morgen, daß ihm noch solchen Schandenerklärungen bisher nichts bekannt geworden ist, und daß er das über sich setzen würde, welches ihn bewegen befristet, doch er ist in dieser oder jener Hinsicht nicht verfrucht.

Der Schaden, den die Schwarzgoldhändler Spielplatz schon erlitten haben, scheint sich noch höher zu sein. An Berliner Blättern wird mitgeteilt, daß gesetzliche Veranlassungen abgesetzt worden sind. Das ist auch gut so, denn nur dadurch, daß sie es am Gebiete merken, sind die Herrschaften zum nationalen Gedanken zu erziehen.

Sie haben der Republik einen guten Dienst erwiesen. Bei der nächsten Gelegenheit, nämlich zu ständeburgs Geburtstag, werden in Berlin 100 schwarzgoldene Fäden wehen, wie nie zuvor. Das haben wir dann nicht zum geringsten zu verbänden den Wästen, Flaggentanz u. Co.

des wachstums hat in jählicher Ausdehnung des Bäckfischen den Bäckfischen ein Mandat aus der Stimmverbindung zurückgeschrieen, obwohl sie die Mindestzahl für einen Landtagssitz, was eigener Kraft nicht erreicht hatten. Das Wahlprüfungsgericht, das aus drei Oberverwaltungsgerichtsräten besteht, hat nun den Bäckfischen das Mandat entzogen. Damit ist der Thüringer Landtag wieder von Bäckfischen völlig frei.

Die internationale Konferenz der Presse-Sachverständigen hat am Montag abend nach sechs arbeitsreichen Verhandlungstagen ihre Arbeit abgeschlossen. Ihre Beschlüsse dürften bereits am Donnerstag den Rat befristet haben, und zwar die Beschlüsse der Konferenz, die die Bäckfischen, die Beschlüsse der Konferenz der Bäckfischen durchzuführen. Man darf in dieser Beziehung nicht optimistisch sein. Trotzdem dürfte die Konferenz der Presse-Sachverständigen auf die Presseverhältnisse der Welt nicht ganz ohne Einfluß bleiben, sowohl in technischer wie in rechtlicher Hinsicht.

Eugen Jäger, der gewesene Außenminister Böhmens, ist auf der Fahrt nach Moskau in Warschau eingetroffen; ebenso die Witwe Sunjajew.

Zelungsangriff in Rotterdam. Der Bürgermeister von Rotterdam hat über die Stadt der Fregatentanz verhandelt, weil die von kommunistischer Seite ausgehenden Unruhen seit der Hinrichtung Saccos und Banzettis nicht aufhören.

Gewerkschaftliches.

Die Reichsbahn vor dem Schlichter.

Schlichter, nicht Bemantelung der Arbeitszeit. Auf Grund des Schlichterbeschlusses vom 8. April 1927 waren die Vertragsparteien gehalten, spätestens im Monat Mai Verhandlungen zu führen über Verabreichung der höchst zulässigen Arbeitszeit auf Grund der Einheitsarbeitsorganisationen und der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft verhandelt, ohne daß es zu einem praktischen Ergebnis gekommen wäre.

Die Vertreter der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hatten wohl das Zugeständnis gemacht, die höchstzulässige Arbeitszeit von 60 Stunden in der Woche auf 57 Stunden herabzusetzen, was nur einen theoretischen Wert. Denn die Einheitsarbeitsorganisation hätte bereits vor dieser Zulage ihren Zweck stellen Anwendung geben, innerhalb der Dienstleistungsleistung die Arbeitszeit früher zu berechnen, so daß sich an der ungeheuren Länge der Dienstfischen praktisch nichts geändert hätte.

Auf Grund dieser Sachlage haben nunmehr die am Tarifvertrag beteiligten Organisationen der Reichsbahn-Arbeitsminister angeregt und ihn erlucht, das Schlichtungsverfahren einzustellen. Diesem Wunsch ist der Reichsarbeitsminister nachgegeben. Die Schlichtungsverhandlungen erfolgen am 8. September.

Die Gärtner fordern Arbeitsschutz.

Für die Eingliederung der Gärtnerarbeiten in das Arbeitsschutzgesetz und Berufsausbildungsgesetz veranstaltete der Vorstand des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiten dieser Tage in den Räumen des Reichswirtschaftsrates eine Kundgebung, an der auch Vertreter der Reichs- und Landesverbände der sozialdemokratischen Reichsorganisation des H. D. G. B. und befreundeter Organisationen erschienen waren. Der Reichsverband für den deutschen Gartenbau hat es abgesehen, an der Kundgebung teilzunehmen. Nach einem Begrüßungswort des Vorsitzenden des Verbandes, Genossen Büch, folgte der Genosse Lehmann-Berlin, der Redakteur der Verbandzeitung, die Stellungnahme der gärtnerischen Arbeitnehmer zum Arbeitsschutzgesetz. Während sich früher die Gärtnerunternehmer dafür einsetzten, daß die Gärtnerarbeiten

Schwimm-Wettkämpfe
in dem hübschen Hallenbade
am Mittwoch, den 31. August, abends 8 Uhr
Reichsjugend-Wettkämpfe
Ehrenvolle Wettkämpfe im Schwimmen, Springen
und Tauchen, Wettbewerb um den Wanderpreis
der Oberbürgerlichen Arbeiter, Wasserballspiele.
Eintritt 50 und 10 Pf. Schülerfreier in 5 Pf.
Das Jugendamt.

Gemäß § 9 unserer Statuten wird die Bitte
der nach § 4 künftigeberechtigten Wähler für die im
Dezember stattfindende

Repräsentantenwahl
in der Zeit vom 1. bis 15. September, vor-
mittags 9-12 Uhr im Sekretariat, Schützen-
aus für Einricht. öffentlich ausgesetzt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Gesamtsammlungen, die im Jahre 1928 ver-
anstaltet werden sollen, sind bis 1. September
2. September ds. Jrs. bei uns zu beantragen.
Anschlußkarte den 27. August 1927.
Die Polizei-Verwaltung.

Zurückgekehrt!
San-Rat Dr. Nagel
H. d. Richthaus 10.
Sprechzeit: 8 bis 10 Uhr und 3 bis 4 Uhr.

Von der Reise zurückgekehrt!
Dr. Auerbach.

„ELYSIUM“
Mittwoch, den 31. August 1927,
abends 8 Uhr
Großes Garten-Konzert
Effektvolle Beleuchtung des Gartens
und der Wasserkunst.
Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung findet das
Konzert im Saale statt.

Behandlung v. Krankheiten
besonders veraltete Fälle
Agathe Dedek, Halberstadt,
Walter Rathenaustraße 43
Sprechzeit jeden Donnerstag von 9-3 Uhr.

Biologie
Anfütz-Diagnose
Sprechstunden: Mittwoch und Donnerstag
von 9-12 und 2-6 1/2 Uhr.
Fräulein Margarete Proh, Vantage 4, bart.
Erfinder-Vorwärts
strebende, Verdienstmöglichkeit?
Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist“
gratis d. Erdmann & Co. Berlin, Köpenicker Str. 71



Aber Rama befriedigt auch den einmal tege gewordenen
Appetit: sie hat denselben Fettgehalt und Nährwert wie
Butter. Sie bräunt in der Pfanne vom leichten-Hellgelb bis
zum tiefen Braun, ohne zu spritzen.

Kurzum, Rama Margarine unterscheidet sich von Butter
nur durch den billigen Preis. Für 1 Mark erhalten Sie
ein Pfund

Rama
MARGARINE
butterfein
Die meistgekauften Margarine-Marke Deutschlands.

=Stadtpark=
Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. September
abends 8 Uhr
**2 Gastspiele der sehr beliebten
Leipziger Seidel-Sänger**
Dir. Arthur Seidel.
Leistungsfähigste und beste Herrengesellschaft!
Neues Programm! Neues Programm!
Vorverkauf: Verkehrsbüro Rummert.
Loge Mk. 1.50, Sperrsitz 1.25, 1. Platz 1.00,
Saalplatz 0.75, Gallerie 0.50.

Stuhlweidener
preispriester
F. G. Gähndler, Drogerie

Druckfaden
für Handel, und Gewerbe, Vereine
Bekanntmachung, jeden anderen Bedarfs
liefert in 11 Takt die Schnellpresse des
„Halberstädter Tageblatt“.

**Naverma-
Weltruf - Margarine**
ist ein sehr guter, preiswerter
Brotaufstrich
1 Pfund nur 75 Pfennig
Die beliebten Naverma-
Sammelkarten gibt es darauf
Naverma - Haus
Großhandels-G. m. b. H.

„Chinesische Heilige Lilie“
oder „Weihnachtsnarzisse“



**braucht keine Erde, sondern
nur Kieselsteine und Wasser**
zur Vegetation. Die Entfaltung ihrer herr-
lichen Blüte fällt gerade in die Weihnachts-
zeit und feierlich. Ausserordentlich viel Freude
bereitet es die Entwicklung dieser merkwürdigen
Pflanze zu beobachten: Sie ist mit großer
Schwindigkeit zunächst bis seinen Wurzel-
enden, sich durch die Kieselsteine hindurch zu
winden, wie der karne Stängel durch die Erde
der Zwiebel vortreibt und wie schließlich der
schöne Blütenstamm mit der feinsten Blüte
gedrückt wird.
5 10 25 50 Stk. Knollen
1.80 3.40 8.— 15.— RM.
Bei Abnahme von schon 10 Stk. Knollen wird
eine dazu passende Glasvase kostenlos mit-
geliefert.
Derer offeriere ich zur jetzigen Pflanzzeit
in dieser Stadtvermittlung:
Dagmar Knollen 4.— RM.
Gefüllte Tulpen 1.—
Gefüllte Tulpen 0.80
Crocus in all. Farben gem. 0.50
Narzissen in all. Farben gem. 1.50
— 10 Stk.
Georg Ebert, Raumburg G.
Blanzenerverand
Wolfschloß 146 Nordbr. Nr. 6

Sternwarte
Jeden Mittwoch:
Künstler-Konzert
Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt frei.
**Zur täglichen
Körperpflege**
verwenden alle Frauen das
seit Jahren bewährte
HELUAN
Große Flasche, lange aus-
reichend, RM. 3.50 Nachn.
Allein-Vertrieb: P. Baum
Berlin W. 50, Augsburgstraße 31

Führe wieder täglich
frische Bäcklinge
Qualitätsmarke,
fein helde marinierte
Gerichte mit guter Soße
Holländer in Mayonnaise
und holl. Marinaden.
G. Ludewig,
Schubert-Pl. Tel. 1137.

**Stube, Kammer
mit Küche** ob. Rück-
gang, 2 Zimmer,
geputzt. Miete kann evtl.
auf längere Zeit voraus
gezahlt werden. Angeb.
unter N 146 an die Ge-
werbestelle des Zeitungs-
Verlags.
Woll-Substrate
hoch eingetroffen.
J. Salge, Nr. 23/24,
Weberstr. 2, Hofstr. 1

Zwei Mädchen
im Alter von 18 bis 25 Jahren
für Haus- und Küchenarbeiten
am 1. Oktober 1927 gesucht. Gehalt nach Tarif
Bewerberinnen mit Zeugnissen zu richten an
**Verwaltung der Wirtschafsschule des
Deutschen Metallarbeiter - Verbandes**
Dürrenberg bei Leipzig.

Aus Wernigerode

Am Freitag, den 2. September 1927, vor-
mittags 10 Uhr, soll im Rathaus „zur neuen
Quelle, Friedrichstraße 12, die Stelle am
Examenplatz, 21/22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kammer-Konzert
Streich-Orchester und Harle
ohne Bläser
Ausführende:
Das Streich-Orchester des Tonkünstler-Orchesters
Leitung:
Kapellmeister Ernst Ostermeyer
Vortragsfolge: Volkmann, Sibelius, Grieg, Stransky, Mozart
Violinsoli mit Harfen- und Orchester-Begleitung
Konzert-Saal: Saal des „Monopol“
Zeit der Aufführung: **Heute, Dienstag, abends 8 Uhr**
(20 Uhr) Eintrittspreis: 50 Pfennig

Walter Aps
Unterengengasse
**färbt
reinigt**
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
Schönste Behandlung Schnellste Bedienung
Solide Preise
Einmach- Tüpe
in allen Größen
empfehle
Willy Witte,
Platz u. Lindenstraße.
Metallbetten
Stahl-, Eisen-, Zinnoberbetten
platt an Viro-Rat. 1314 1/2
Eisenmöbelfabrik Sehl (Thür.).
Sie brauchen einen neuen
Hut
oder eine moderne
Mütze
Weißes Leinen Sie preis-
wert bei
Herm. Coo
Rauhenstraße 3.

Kur-Theater
Intendant: Rudolf Hartig
Donnerstag, 1. Septbr.,
abends 8 Uhr:
**Letzte Vorstellung
der Sommer-Spielzeit**
**„Auktion
der Tugend“**
Komödie in 3 Akten
von Karl Lütje,
Erfolgreiche Neuheit des
bekanntesten Schriftstellers
und Mitbegründers der
Hars-Zeitschrift.
Preise der Plätze
2.—, 1.50 und 1.— Mk.
Vorverkauf: Kasse,
Westertor-Schaufhäuser,
Breitstraße.

Die Verlosung
der unrentierten Wohnungen in der Be-
sehung (Preis 500 RM.), in der Hofstra-
ßenstraße (500 RM.), findet am Sonntag, den
3. September, abends 8 Uhr in meinem
Geschäftslokal statt.
Schuldige Verbindungen der Mitglieber bis
Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr:
frühere Meldungen können nicht berücksichtigt
werden.
Gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H.
3. W. Eganer

Druckfaden aller Art
werden schnell und sauber
ausgeführt in der
Harzer Volksstimme

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 30. August.

Endlich wieder Sommerwetter!

Nach den abdröhnen sich einander abblenden Perioden kalten und regnerischen Wetters, unter dessen Einfluß der meiste große Teil dieses Sommers stand, scheint es, als ob der Spätkommer das wieder gut machen wollte, was die jetzige Jahreszeit in ihrem bisherigen Verlauf unversagt hat. Auf die bis Ende voriger Woche die Wetterlage beherrschende Depression, deren Kern bei Island war, ist nach ihrem plötzlichen Zerfall ein über Polen entlassenes Hochdruckgebiet gefolgt, das sich fast über ganz Europa ausbreitete. Unter dem ganzen Gebiet ist der Luftdruck jetzt fast überall unterbrochen amiesigen. Dieser Druckanstieg, mit Ermärkung in höherer Luftschichten verknüpft, hat in ganz West-, Mittel- und Süd-europa Auflockerung des Himmels bewirkt und nur noch Nord-europa steht unter dem Einfluß der feuchten zentralen Westwinde. Für uns bedeutet die Entwicklung des umliegenden Hochdruckgebietes Fortdauer der heiteren Witterung auf vorläufig nicht absehbare Zeit.

Die Temperaturen haben unter dem vorstehend geschilderten Witterungsumschwung eine verhältnismäßig große Steigerung erfahren. Es besteht Aussicht, daß die Wärme unter dem Einfluß trockener Südwinde noch weiter zunimmt. Für ganz Deutschland wird liberal befähigendes Wetter mit ansehnlichen Temperaturen vorausgesetzt.

Ist der Mensch gut?

Genosse Hahn-ward schreibt in der „Dresdner Volkszeitung“ in einem Bericht über die Hilfsleistung im tschischen Notstandsgebiet. Ein besonderes Kapitel in der Chronik dieser Tage sind die Weisungen. Einzelne Spender sind sehr großzügig gewesen. Große Kisten mit neuer Kleidung, ganze Wagenladungen von Brot, Autos voll neuen Hausrat und Küchengerät für die Geflüchteten sind eingegangen; ein Schulzimmer voll Emmentaler Käse einer Wirtin.

Bei der Redaktionskommission von Haus zu Haus haben viele großzügige Kleidungsstücke gespendet, die sie selber noch recht gut hätten gebrauchen können. Viele aber haben einfach ihren Vorrat an Kleidungsstücken auszuräumen. Es ist unangenehm, man als „Spender“ für gut genug gefunden hat. Es sind Transporte gekommen, die nicht die Transportkosten wert waren! Hüte man das Geld, was die Autos nicht gefolgt hat, in die Sammelbüchse gesteckt, so wäre den Opfern der Katastrophe helfen gebietet. Ein ganzes großes Schiffelement ist angefüllt mit alten Kleidern, von denen man nicht recht weiß, was man damit anfangen soll. Abgelegene Kleiderstücke, in dem ein Beobachter höchst lächerlich aussehen würde, ist in Mengen da. Alle Schichten gibt es ganze Kisten voll; man sieht förmlich die Säle, denen die Kisten zu eng geworden sind. Schiffe, zum Teil schon geschliffen, hängen in diesen Bündeln da. Mit abgelegenen Schuhen kann der ganze Ort verpackt werden, aber an brauchbaren Mitteln und Arbeitsstoffen fehlt es. Alle Hüte gibt es in allen Farben und in allen Größen des Verhältnisses, Schuhe in allen Formen, in allen Farben, zerlissene Lederhosen, weiße Schuhe im Überflusse, viele Schuhe ohne Sohlen, ohne Absatz und laufenden Ledern im Überflusse, selbst zu schneit, um für einen Tag im Schlamm verbracht zu werden. Hosen ohne Boden hängen da, vollständig zerlissene und locker lösmüßige Blöße liegt in Säcken herum — kurz: Lumpenlade sind ausgepackt worden! Alles in Gottlob! hat man 5 Zentner vollständig unbrauchbare Lumpen aus diesen „Weisungen“ ausfortiert! Der Mensch ist gut!

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeber.

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Sechzigstes Kapitel.

Am nächsten Abend hielt Willy seinen Einzug in Bergelohs Haus. Ein paar Sofaerstücke hatten er in einem kleinen Koffer hergetragen. Der Großvater lebte in dem Glauben, daß er in die Wohnung der Eltern überbetete — aber bei der Frau Sanitätsrat war am Morgen mit der ersten Post ein kurzer Brief von Willy eingelaufen, in dem er schrieb, daß er „nun wirklich seinen eigenen Weg gehen wollte und jede Einmischung entziehen abtöte, weil er sich anderen Ansichten nicht fügen werde...“
„Daran bist du schuld!“
„Ein uraltes Gesetz, das sich da vollzieht!“, sagte der Sanitätsrat. „Die Aufzucht der Kinder gehört die Eltern. Und wird keinem Weibe anhangen — heißt es nicht so schon in der Bibel? Ich hab jedenfalls mal was ähnliches gelernt.“
„Es ist dir also ganz gleichgültig, was aus deinem Kinde wird?“
„Kind? Willy ist schon lange kein Kind mehr, und den Jungen ist mir nicht bange, und brauchst mir auch nicht bange zu sein, wie Gottich sagt!“
„Der infame Kerl ist an allem schuld!“
„Willy wird mal ein schwerer Mann! Wenn er erst seine Ausbildung hinter sich hat, nimmt ihn Gottich in sein Unternehmen. Er hat den Jungen beobachtet und ihn liebgewonnen. Kinder hat der Alte nicht. Darum will er für Willy sorgen wie für seinen eigenen Sohn. Aber das soll der Junge nicht wissen!“
Die Frau Sanitätsrat sah ganz still, hielt den Kopf senkrecht, lauschte.

„Ich hab das schon lange gemerkt, darum hab ich nachgegeben, und ich sage dir heute, damit du ebenfalls die Sorgen um Willys Zukunft loswirst. Wenn er ihn jetzt wieder rausbringen wollen...“
„Aber er verleiht sich doch da mit irgendeinem Mädchen, das viel unter ihn steht.“
„Erlena wissen wir das nicht, und zweitens — wenn es so ist — wird er sie ja sich emporgucken. Du hast mich doch auch zu dir emporgucken.“
„Weißt ich nicht hin, und du wirst auch die Frau sein, aber da gehts dann nicht hinauf, sondern hinunter.“
„Ich wollte dir mal etwas sagen, Weibchen!“
„Wenn er ihren Vornamen braudte, schreit die Frau Sanitätsrat jedesmal innerlich zusammen, denn dann mußte sie, daß er ihr etwas sagen würde, was sie auf lange Zeit vermisste.“

Glanzstück und Symbol dieser Weisungen ist ein alter Zylinderhut — eine alte Hauptmannsuniform! Wer von den völlig verarmten soll sich wohl mit diesen Einheiten an abgetragenen Zeit schmücken? Man möchte den ganzen Spender in die Uniform stecken und ihn ins Gedächtnis des Fußbettes an die Arbeit stellen lassen.

Dieser Weisungenplunder kommt einer zweiten Katastrophe gleich. Helfen, wirklich helfen kann, sonst nicht neu oder wertvoll brauchbare Sachen gegeben werden können, nur eines: Geld, für das den Geflüchteten das bedürftig werden kann, was sie wirklich brauchen. Geld ist hier alles! Die Kampfenjahre aber fügen zur Katastrophe noch die Kränkung. Hier haben diesen Vorrat an Geld gesehen — es wirkt wie heller Hoch auf ein Unglück, von dessen Größe man sich anderswärts trotz aller Berichte und Schilderungen keine Vorstellung machen kann.

— Siegermannschaft im Schießen. Bei dem am Sonntag stattgefundenen 1. Gauwettbewerb des Reichsarbeits „Republik“ erhielt die Wernigeröder Mannschaft den 1., 4., 6. 7. u. 17. Preis. Ferner fiel die nicht nur die Gaumeisterchaft in Einzelschießen, sondern auch der Preispreis für das Gaumeisterschaftsschießen zu. Das ist ein Ergebnis, welches in Magdeburg Erfurtener hervorrief. Der Mannschaftspreis wird in der morgen abend stattfindenden Vollerwartung des Reichsbanners ausgeführt.

Was leidet der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“? Der Sportgenosse B. S. hier, fuhr vor ungefähr 4 Wochen mit seinem Rade die Kaiserstraße entlang. Darin ein vorübergehendes Auto wurde ihm ein Stück Holz ins Raderrad geschleudert. Er kam zu Fall und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Sportgenosse meldete es sofort dem Vorstand der hiesigen Ortsgruppe. Vom Bund erhielt er jetzt für 3 Wochen Arbeitsverlust eine Unterstützung von 38 RM. Es ist dieses die erste Inanspruchnahme der Bundesunterstützung seit Bestehen der hiesigen Ortsgruppe. Jedem einzelnen Radfahrer kann bei der heutigen Verkehrsverhältnisse ein Unfall passieren. Darum hinein in den Arbeiter-Radfahrer-Bund, der die größte, härteste und leistungsfähigste Radfahrerorganisation der Welt ist.

— Kollektionsleistungen sofort annehmen. In der nächsten Woche wird der Hausstellensplan für das Jahr 1928 aufgestellt werden. In diesem sollen wie bisher die Sammlungen der städtischen und nachgelassenen Anstalten sowie familiärs in der Provinz Sachsen beschriebenen Hausstellen aufgenommen werden. Den Vereinen, Verbänden usw. die derartige Sammlungen planen, wird empfohlen, ihre Anträge sofort bei den Ortsgruppenvorständen einzureichen, bei denen Näheres über die Form der Anträge zu erfahren ist.

— Fremdenverkehr. In der Zeit vom 18. bis 24. August kamen laut Statistik Nr. 12 zur Anmietung 888 Kurgäste (in Wernigerode 674, in Röhre 164) und 1450 Radfahrer (in Wernigerode 1447, in Röhre 13). Die Zahl der Kurgäste betrug sich bei 11 545 in Wernigerode und 2474 in Röhre, insgesamt bis auf 24 August 14 019 Kurgäste. Im Radfahren wurden in Wernigerode 23 978, in Röhre 555, zusammen 23 928 gezählt. Die Gesamtbesuchsziffer betrug sich somit auf 37 947. — Gegenüber den Ziffern am gleichen Tage des Vorjahres ergibt sich ein erfreuliches Mehr von 4378 Kurgästen und 2120 Radfahrern.

Kammerkonzert. Umwas ganz Außergewöhnliches bringt der am 24. August und 25. August der Orchesterkapelle des Reichsarbeitsrats. Die Orchesterkapelle des Reichsarbeitsrats, die Orchester (Violinen, Violen, Celli und Bass) wird dirigieren. Dazu die Sinfonie. Die Vortragsfolge läßt eine Reihe von Namen leuchten, deren Träger zum Teil unsterblichen Ruhm erlangt haben, während es mehr als interessant ist, die überaus neuen Namen zu lernen. Mit der Sinfonie Nr. 2 (F-dur, op. 63) von R. Schumann wird begonnen. Sodann spielt Kapellmeister Diemerer, unter anerkanntem beifer

Violin-Virtuose, mit Farbenbegleitung Solovogel-Viel aus Beet Gant, von Gieg. Dielem Sang läßt er ein prächtiges Stück „Des millions d'Arcades“ von Dripio folgen. Dieses wiederum die Gaudinische Reduktion mit Begleitung des Streichquintetts. Das musikalisch interessanteste Stück des Abends, die „Cantata“ des finnischen Komponisten J. Sibelius wird diesen Eindruck auf alle Hörer machen. Nicht minder wird Eendobin „3 Hjel Gjellets Hjel“, ein Mienfang von eigener Melodie, wie sie Eendobin in den Nordischen Vorträgen erlaubt, gefallen. Eendobin Gieg „Jernvanden“ und „Der Frühling“ folgen dann. Den Abschluß des Abends wird Mozarts Werk „Eine kleine Nachtmusik“ bilden. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr im „Konop“. Nr. 50 Pfenig beträgt der Eintrittspreis.

— Kuchert. Wie bereits angekündigt, findet am Donnerstag, den 1. September, im städtischen Kurhaus die letzte Vortragsveranstaltung der Sommerzeit unter Kucherters Leitung statt. Zur Vortragsveranstaltung die Komödie „Külli der Tugend“, ein Werk des Nordhäuser Schriftstellers und Mitarbeiter der Harz-Zeitung, Karl Külli, der nicht nur als Feuilletonist, sondern auch durch seine anheimelnden Parabeln über unser Harzgebiet bekannt ist. „Külli der Tugend“ behandelt Probleme und Gedanken unserer engsten Gegenwart und konnte bei seiner Vortragsführung in Halberstadt im Frühjahr des Jahres einen vollen Erfolg für sich buchen. Die Spielleitung Gustav Stelters und die Vortragsführung der beliebten und weitens bekannten Mitglieder des Kurtheaters Heinz Binn, Hans Jaron, Siegfried Weiß, sowie der Damen Hanna Hofe und Frieder Bräuer dürften dem Wert auch bei seiner hiesigen Aufführung Erfolg zuzurechnen lassen. Kartenverkauf im Kurhaus, am Markt, Westertor und Papierhandlung Schöffhäuser, Breitelstraße.

— Die hiesige Volkshilfe ist jetzt wieder geöffnet. Ausleiht jeden Donnerstag nachmittags von 3 bis 6 1/2 Uhr.

Aus Halberstadt.

Der Tarif der Autodrohsen.

Wir haben mehrfach darüber berichtet, wie sich Preisvermehrung und Verkehrsarmut darum bemüht, unser Autodrohsenwesen zu fördern und den heutigen Erfordernissen anzupassen. Das Bild, welches sich dabei aus dem Autodrohsenwesen ergibt, ist für die hiesigen Verhältnisse ein sehr interessantes. Es ist kürzlich vorgekommen, daß der früher einer telefonisch für eine bestimmte Zeit vorstellenden Autodrohsen wurde, die Anzahl von sich selbstständig zur Wohnung des Betreibers ebenfalls nach der eingestellten Zahl in Anrechnung bringen zu müssen. Diese Aufstellung ist falsch. Eine bestellte Drohsen ist nicht dem Augenblick ob zu bezahlen, für den sie bestellt ist. Kommt die Drohsen zu spät, braucht die Wartung nicht bezahlt werden. Umgekehrt aber ist selbstverständlich die Wartung zu bezahlen, wenn der Fahrgast auf sich warten läßt. — Um die telefonische Bestellung von Autodrohsen zu erleichtern, die bisher die Anstaltsstelle des Städt.



Schablonen

Für moderne Malerei
Boden, Säule, Wandmalerei, Stein- u. Mauerwerk
Intarsien u. Holzschilde - Stein- u. Mauerwerk
Drogenhandlung Otto Henke
Spezial-Verfahren für
Halberstadt, Dakenstr. 9, Fernr. 2522

„Gott sei Dank!“ sagte der Sanitätsrat, „endlich sind wir auch in mein — es gibt alle doch wirklich einen Beruf für in der Welt! Aber mir sind Radfahrer — jenseits, Radfahrer in die Welt, die die Momente ihres Lebens erleben, wenn ein Sonnenstrahl auf ihr fräppiges Gefieder fällt!“

Sechzigstes Kapitel.

Die Berliner Straße der Fittichs Wohnung schwenkte in einem Zigarrenhof. Die große Kaffeemaschine war leergeräumt, und Frau Fittich pikte mit dem Finger die letzten Rudertümel vom Teller.
„Na?“ fragte sie verwundert, als draußen im Korridor die Türflügel hörbar wurde. „Wer wird denn das nun wieder sein?“
— Herr Fittich blinnte nach dem Regulator über dem Sofa. „Sine!“
— „Sine?“
— „Das ist der Sohn von Sanitätsrat. Ich hab ihn herbestellt.“
— „Aber — Vater — warum sagst du denn so was nicht vorher, nur is der Kaffe alle — und bei dem Schwimmbad trinkt doch jeder gern 'ne heiße Tasse Kaffee. Soll ich noch mal aufziehen lassen?“
— „Ne!“
— Das Dienstmädchen steckte den Kopf herein. „Ein junger Mann vom Bau is da — Just heißt er!“
— „Sollten Sie ihn ein?“
— „Willy hat ein, ging sofort auf Frau Fittichs Wohlmut zu und küßte ihr die Hand. Dann erst wandte er sich zu Herrn Fittich.
„Sie wollten mich sprechen — legte mir der Vater.“
Der Alte hatte voll aufgelaht. „Na — Mutter — was kommst du dir vor? Was — feiner junger Mann mit Manieren — und der soll nun ein Maurermeister sein?“
„Ich brauch doch deshalb nicht unanständig zu sein?“
„Weißt dich — aber es ist eben diesen unheimlichen Anblick — wenigstens vor mir. Entschuldig Sie man, mein Herr!“
— „Hör — Herr Ditt — sehen Sie sich — Vater is manchmal so — aber er meint nicht so.“
— „Aber — Willy mochte nur eine banale Verbeugung, blieb stehen.“
— „Sehen Sie mich man, Ditt — wenn Mutter es sagt, dann ist det so viel, als wenn ich es überhaupt höre. Und ich werd' mir doch legen, hier — rücken Sie sich 'ne Zigarette an.“
— „Wenn ich darf?“
— „Da hören Sie uff damit — det is hier kein Gast, sondern eine Berliner Straße — und wenn Sie es nicht wissen wollen, dann hören Sie 's an meine Ausprüche. Drüben, in die Straße Kratz, sprech ich noch hochachtung und ihre bloß uff die Schuhstämme.“
— „Vater — warum biste denn so froh!“

„Nehle Weisheit — du meinst es ja selbst, wie wir beide uns unter Leben des Jungen werden verhalten haben. Ich konnte dich nicht überzeugen, daß Willy nicht zum Studium taugt, deshalb hab ich um des lieben Friedens willen immer nachgegeben. Aber es war verkehrt — total verkehrt! Hüte ich mich lieber dagegen gelperrt! Aber da wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn durch das Gymnasium zu treiben. Schön — gut! Als er das Einverständnis hatte, war's genug gewesen! Aber dann weiter — das war nicht mehr die Weisheit, der Junge pechte nicht fürs Studium. Nur bei Kaffeegetränk — einstußig, Weisheit, aber einmal nicht ichs doch konstatieren — jaung ihn dazu. Na — und nun, wo er durch das Weisheit auch diese Barriere endlich überwinden — da verpasst er! Wirft alles über Bord, knüpft da an, wohin ihm die von die so verachtete Volksschule auch gebracht hätte. Ich muß dir gestehen, ich bewundere den Jungen, der den Mut hat, sich freizumachen von jeder Dreffur, anzunehmen gegen die Verachtung der höheren Klassen wenn es höhere sind — einstußig die Weisheit! Es gehört etwas dazu, herzutreten als Sohn eines Anhangs, obwohl dieser Titel so in meinen eigenen Augen ein Quarz ist — aber als Student sich pflüßig für das Handwerk zu entscheiden, für den Beruf, für den man geboren ist. Und noch mehr gehor dazu, nun auch bereit zu sein, ein Handwerkerleben zu führen, wie es der Junge doch will! Wehe, wenn solch ein Drang dann immer noch auf den Widerstand der Eltern stieße, nun, da das Weisheit endlich selbst weis — bestimmt weiß, was es will! Ich — der Vater — sehe da keinen Willig mit unien weil du dich erenne deine Vermählung soll zu unterstehenden. Kratz jetzt doch ein Damm entgegenstellen, dann foltest du doch auch erkennen...“

„Hör auf!“, sagte die Frau Sanitätsrat.
— „Ich höre auf!“
Eine Pause dampfen Schweigens trat ein. Dann sagte die Frau Sanitätsrat: „Ich hätte eine andere Partie machen sollen.“ — „Das heißt du?“
— „Realistischer rüßen sich immer! Hätte ich einen Mann mit aristokratischen Neigungen geheiratet, hätte ich heute einen Sohn mit aristokratischen Gefühlen!“
— „Weisheit — vielleicht wäre er gleich mit einem Ronkel auf die Welt gekommen!“
— „Jedenfalls nicht als Weisheit.“
— „Wie ich einer bin!“ — „Weid du einer bist!“
Der Sanitätsrat ließ den Kopf seiner Uhr springen. „Ich muß noch der Vater!“
— „Ich doch diese dummen Ausreden — geh nur zu deinen Kaufmann, aber wenn du zurückkommst, bepreise dich nicht erst mit Karbol — es ist nicht nötig!“

„Ich hab das schon lange gemerkt, darum hab ich nachgegeben, und ich sage dir heute, damit du ebenfalls die Sorgen um Willys Zukunft loswirst. Wenn er ihn jetzt wieder rausbringen wollen...“
„Aber er verleiht sich doch da mit irgendeinem Mädchen, das viel unter ihn steht.“
„Erlena wissen wir das nicht, und zweitens — wenn es so ist — wird er sie ja sich emporgucken. Du hast mich doch auch zu dir emporgucken.“
„Weißt ich nicht hin, und du wirst auch die Frau sein, aber da gehts dann nicht hinauf, sondern hinunter.“
„Ich wollte dir mal etwas sagen, Weibchen!“
„Wenn er ihren Vornamen braudte, schreit die Frau Sanitätsrat jedesmal innerlich zusammen, denn dann mußte sie, daß er ihr etwas sagen würde, was sie auf lange Zeit vermisste.“

„Ich hab das schon lange gemerkt, darum hab ich nachgegeben, und ich sage dir heute, damit du ebenfalls die Sorgen um Willys Zukunft loswirst. Wenn er ihn jetzt wieder rausbringen wollen...“
„Aber er verleiht sich doch da mit irgendeinem Mädchen, das viel unter ihn steht.“
„Erlena wissen wir das nicht, und zweitens — wenn es so ist — wird er sie ja sich emporgucken. Du hast mich doch auch zu dir emporgucken.“
„Weißt ich nicht hin, und du wirst auch die Frau sein, aber da gehts dann nicht hinauf, sondern hinunter.“
„Ich wollte dir mal etwas sagen, Weibchen!“
„Wenn er ihren Vornamen braudte, schreit die Frau Sanitätsrat jedesmal innerlich zusammen, denn dann mußte sie, daß er ihr etwas sagen würde, was sie auf lange Zeit vermisste.“

„Ich hab das schon lange gemerkt, darum hab ich nachgegeben, und ich sage dir heute, damit du ebenfalls die Sorgen um Willys Zukunft loswirst. Wenn er ihn jetzt wieder rausbringen wollen...“
„Aber er verleiht sich doch da mit irgendeinem Mädchen, das viel unter ihn steht.“
„Erlena wissen wir das nicht, und zweitens — wenn es so ist — wird er sie ja sich emporgucken. Du hast mich doch auch zu dir emporgucken.“
„Weißt ich nicht hin, und du wirst auch die Frau sein, aber da gehts dann nicht hinauf, sondern hinunter.“
„Ich wollte dir mal etwas sagen, Weibchen!“
„Wenn er ihren Vornamen braudte, schreit die Frau Sanitätsrat jedesmal innerlich zusammen, denn dann mußte sie, daß er ihr etwas sagen würde, was sie auf lange Zeit vermisste.“

„Ich hab das schon lange gemerkt, darum hab ich nachgegeben, und ich sage dir heute, damit du ebenfalls die Sorgen um Willys Zukunft loswirst. Wenn er ihn jetzt wieder rausbringen wollen...“
„Aber er verleiht sich doch da mit irgendeinem Mädchen, das viel unter ihn steht.“
„Erlena wissen wir das nicht, und zweitens — wenn es so ist — wird er sie ja sich emporgucken. Du hast mich doch auch zu dir emporgucken.“
„Weißt ich nicht hin, und du wirst auch die Frau sein, aber da gehts dann nicht hinauf, sondern hinunter.“
„Ich wollte dir mal etwas sagen, Weibchen!“
„Wenn er ihren Vornamen braudte, schreit die Frau Sanitätsrat jedesmal innerlich zusammen, denn dann mußte sie, daß er ihr etwas sagen würde, was sie auf lange Zeit vermisste.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-17113370-61216661919270831-12/fragment/page=0005

und einen Lieberbüch über den kommenden Bedarf zu haben, ist es vor allem notwendig, alle Befristeten im Schneiden, Wechselschneiden, in privaten hauswirtschaftlichen Betrieben bei dem Arbeitsamt, Marktgericht 6, Zimmer 6 (Fernsprecher 180), anzumelden. (Sprechstunden täglich von 4-6 Uhr nachmittags, außer Mittwochs und Sonntags.)

Uns Thale.

— (Unfall auf dem Eisenbahnhöfenwerk.) Am Freitag um 15.40 Uhr erlitt der Arbeiter Fritz Müller-Zimmende einen Unfall. Ihm wurde der Oberkörper durch eine herabfallende starke Bohle zerquetscht. Juristisch führt der Unfall auf die nicht genaue Einhaltung der bestehenden Schutzvorschriften. Den Arbeitsschleppern muß immer wieder empfohlen werden, die genaue Einhaltung der Schutzmaßnahmen im eigenen Interesse zu verlangen.

— (Diebstahl auf dem G. H. W.) Wieder wurde in der vorigen Woche ein Arbeiter aus Reinstedt abgeführt, der sich am Eigentum des Hüttenwerkes vergreifen hatte. Es muß noch erwähnt werden, daß meistens diejenigen, welche diese Diebstahle ausführen, keiner Degradation ansahen.

Uns Oßchersleben.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) An der Sitzung vom 26. 8. 27 wurde, nachdem einige Einladungen besandt gegeben waren, folgendes beschlossen: Dem Wunsche des Stadts. Barthels, sein Mandat aus gesundheitlichen Rücksichten niederzulegen, wird stattgegeben. Zur Erhöhung des Einlagekapitals bei der Mitteldeutschen Heimstätte in Magdeburg werden 500 Mk. bewilligt. Für die von der Landesratstafel getroffenen künftigen Gemeindeforderungen ohne Zusatz von 100 Mk. bewilligt. Der Beschluß einer neuen Ortsleitung über die Naturerhaltung für die gesamte Stadt während des Friedenszustandes für die Stadt Oßchersleben wird nach längerer Aussprache mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen. Die städtische Bauinspektion in Wertheim ist in der Lage, Kommandantur in beschränktem Umfang zu gewähren. Der Magistrat schlägt diesbezüglich vor. Für den Ausbau der Wasserleitung (Hörden) 400 Mk., für die Bürgergaslieferung in der Wälschlerstraße 5750 Mk., für die Entwässerung derselben 1100 Mk., für ein Hochschlammwerk 6500 Mk., für Müllabfuhr 32000 Mk., für eine Barmarktfleischerei 20000 Mk., für Gebäudeaufbau 80000 Mk., zusammen also 150 100 Mk. im Wege der vorerwähnten Anteile aufzunehmen. Es wird diesem Antrag auch zugestimmt. Auf Grund des § 15 des Reichsgesetzes über den Finanznachschuß nach dem Gesetz vom 9. 4. 27 hat der Magistrat die Einführung einer Steuer beschlossen und ersucht die Stadtordnungsstellen um Zustimmung. Man hofft mit Hilfe dieser Steuer 12-14000 Mk. herbeizubringen. Nach längerer Debatte, in der gewisse Besorgnisse unserer grundbesitzenden anwesenden Bürger für indirekte Steuern darlegte, wird dieselbe von der bürgerlichen Mehrheit an dem Magistrat zurückgewiesen. Zu einer grundsätzlichen Ablehnung konnte man sich auf Grund der Ausführungen des Bürgermeisters nicht aufbringen. Hiernach ist die finanzielle Lage der Stadt sehr gespannt. Mit einem ungedeckten Defizit von 123 000 Mk. ist man ins neue Geschäft gegangen. Zukunftspläne müssen bezogen 21 000 Mk., die schon bestehenden Schulden betragen 271 000 Mk. An Zinsenlasten ist eine Kreditgebühr von monatlich 1900 Mk. aufzubringen. Für Maßnahmen bedarf es sehr wenig vorhanden. Eine Steuerzahler! — Hierauf geheime Sitzung.

— (Ratschlag 1927.) Auf die Befestigung der Polizeiverwaltung, nach der alle Gemeindeführer, Bandwirte usw. und welche die notwendigen Maße, Petroleumapparate, Waagen und Gewichte noch nicht vorgelegt haben, die Einlieferung am Donnerstag, den 1. September 1927, von 8 bis 9 Uhr vormittags vorzunehmen haben, wird hiermit hingewiesen.

— (Erdbeben unglücklich.) Ist der hier wohnende Stellmacher Herr. Wegner, es ist in der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. um 2 1/2 Uhr mit seinem Motorrad die Chaussee Anderleben-Höfen befahren. Der Todesfall ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Beschaffenheit des Gehpennanlagers Hofmann aus Oßchersleben zurückzuführen, der ihm mit einem unbedeutenden Vorgang wegen entgegengesetzter Richtung. Hofmann ist, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, davongegangen. Die Ermittlungen der Polizei werden das Weitere ergeben.

Provinz und Nachbarstaaten. Generalversammlung der freien Schulen.

Am Sonntag, den 28. August, tagte in Halle die Generalversammlung der freien Schulgesellschaften der Provinz Sachsen. Die Tagung war von über 25 Orten aus besucht worden. Aus den Tätigkeitsberichten ging hervor, daß fast alle der Mitgliedsvereine die Zahl der Schulkinder im letzten Jahre bedeutend vermehrt haben. Es gibt in der Provinz an die 250 weitaus Schulkinder ohne die vielen Kurse für lebenslangen Unterricht. Verschiedene Neugründungen von Ortsgruppen und weltlichen Schulen seien besprochen. Der Vorstand wurde neu zusammengesetzt, da ver-

Epilog zum Bernigeröder Eisenbahnunglück. Entschädigung? Weile ist billiger!

Unter dieser Überschrift lesen wir im „Berliner Tageblatt“: Das furchtbare Eisenbahnunglück im Satz, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen und bei dem auch eine Anzahl Reisender schwer verletzt wurde, wird als „Bauschick“ nach ein recht unerklärliches gerichtliches Resultat haben. Zur Verantwortung, wie im Streit gegen den Lokomotivführer wurde, wird zwar niemand gezogen werden, schon deshalb nicht, weil Lokomotivführer und Heizer mit zu den Toten gehören, aber über die Verantwortung an der Katastrophe wird vor Gericht noch eine Rolle spielen.

Es handelt sich um das Schicksal eines jener Passagiere des verunglückten Zuges, die schwer verletzt wurden. Ein Kaufmann K., im Kriege Hauptmann und seitdem Kriegsoberst, lag in einem der Wagen, die den Bahnhof im Unfallmoment hinabführten und erlitt bei der Katastrophe sehr schwere Verletzungen. Die linke Schulter wurde gebrochen und die Wirbelsäule an zwei Stellen verletzt. K. mußte sofort ins Krankenhaus nach Bernigerode gebracht werden. Sein Zustand ist heute noch besorglich, daß er nicht aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte.

Die Verhaltung der Herzogin hätte, so sollte man annehmen, alles tun müssen, um dem Schwerverletzten sein trauriges Los zu erleichtern. Weile ist für ihrer Pflicht zu helfen, nur sehr unvollständig nachgegangen. Sie hat es, als das Unglück geschehen war, nicht für nötig gehalten, die Gattin des Verunglückten von den Verletzungen ihres Mannes zu benachrichtigen, obwohl die Personellen bekannt waren, — schließlich fanden sie ja in der Zeitung. Erst aus der Zeitung hat Frau K. von dem Unglück ihres Mannes gehört und ist dann natürlich sofort nach Bernigerode gefahren, um ihren Mann im Krankenhaus zu besuchen. K. lag in diesem Krankenhaus in der zweiten Klasse, und großzügig bezahlte die Herzogin die Kosten. Allerdings wurde ihr die Sache bald zu teuer, und man trat an K. mit dem Erlauchen heran, von der zweiten in die dritte Klasse des Krankenhauses überzuführen. Es beharrte sehr energig auf Proteste, um seinen weiteren Aufenthalt in der zweiten Klasse zu ermöglichen.

Genauhin machte sich Frau K. an die Vermählung der Herzogin auszuwirken mit Schwereverletzungen, zunächst wegen des hohen Geldes für die Reise nach Bernigerode, die sie hals über Kopf hatte antreten müssen. Die Herzogin lehnte den Antrag ab, ebenso wie alle anderen Schwereverletzungen. Warum? Weil bei dem Antrag die höhere Gewalt vorgelegen hätte.

Man muß kurz rekapitulieren. Am 7. Juli ging über den Satz ein gewaltiges Unwetter nieder. Die Regenmengen waren so groß, daß bei dem Personal der Herzogin ernste Bedenken auftauchten, ob man den Zug, der in Dreimann-Höhe stand, über die vom Regen aufgewühlte Gabelstraße bringen konnte. Die Bergarbeiter waren sogar so groß, daß man sich entschloß, zunächst nur die Lokomotive über die gefährliche Strecke fahren zu lassen

und auf ihr neben dem Betriebspersonal zwei Techniker stationierte. Die Lokomotive fuhr auch, aber leider nicht bis zu der Stelle, an der kurze Zeit darauf das Unglück geschah. Höhere Gewalt? Gemäß Unwetter ist höhere Gewalt, aber der Wortsinn allein hat den Unfall nicht zu verantworten. Man hat ja gewußt, daß ein Unwetter niedergehen war und hatte es für möglich gehalten, daß die Gleise nicht mehr ganz sicher sein könnten, warum hätte man sonst die Lokomotive allein vorangeschickt? Doch sie nicht bis zu der Brücke im Unfallmoment gefahren H., bei der der Damm unterlief, war, das ist nicht „höhere Gewalt“, sondern Fahrlässigkeit. Nach dem Fahrlässigkeitsgesetz sind als höhere Gewalt jene Umstände anzusehen, die von außen her einwirken, und um das Fortgehen von höherer Gewalt glaubhaft zu machen, muß die Bahn nachweisen, daß sie die äußerste Sorgfalt angewendet hat, um alle Zufälle auszuschließen. Geht es um die Satzbahn hat am 7. Juli zweifellos bestanden, die Vorsichtsmaßnahmen aber reichten ebenso unzureichend nicht aus. Der Zug fuhr über den acht Meter hohen Bahndamm, der von dem Wälschler des ungeschicktesten Zuzugendes unterlief war. Er erregte die Aufmerksamkeit der Arbeiter und erster Wagen führten den Bahndamm hinab, über den keine Lokomotive problemlos gefahren war und den, trotz der durch das Unwetter entstandenen Gefahr, kein Bahnwärter unterlief hatte. Die Herzogin aber erklärt, sie wäre nicht haltbar und sie wird, wenn sie dabei bleibt, durch einen Prozeß zur Zahlung gezwungen werden müssen. Lieber ihrer juristisch burlesken zu begründenden Verpflichtung, dem Verletzten finanziell zu helfen, aber nicht die moralische Pflicht, der Verletzten vor dem Beginn des Zivilprozesses ihr Geschick zu machen mußte.

In dem Antwortschreiben auf die Erfragen der Frau K. spricht die Direktion der Herzogin ihr Weile aus. Nach der Verletzung ihrer Zeitscheine und der Hofnung, daß es dem Verletzten bald besser gehen würde, lehnt sie dann unter Berufung auf die „höhere Gewalt“ ihre Haftung ab. Unter höherer Gewalt versteht die Direktion der Herzogin ausweisend jene Nacht, die ein so großes Inferno auslöste auf einen einfachen verunglückten Passagier auszuwirken vermog. Entschädigung für einen auf außerer Bahn schwer Verletzten? Aber Weile ist doch so viel billiger als Schwereverletzung und Schmerzgefühl!

Man muß kurz rekapitulieren. Am 7. Juli ging über den Satz ein gewaltiges Unwetter nieder. Die Regenmengen waren so groß, daß bei dem Personal der Herzogin ernste Bedenken auftauchten, ob man den Zug, der in Dreimann-Höhe stand, über die vom Regen aufgewühlte Gabelstraße bringen konnte. Die Bergarbeiter waren sogar so groß, daß man sich entschloß, zunächst nur die Lokomotive über die gefährliche Strecke fahren zu lassen

und auf ihr neben dem Betriebspersonal zwei Techniker stationierte. Die Lokomotive fuhr auch, aber leider nicht bis zu der Stelle, an der kurze Zeit darauf das Unglück geschah. Höhere Gewalt? Gemäß Unwetter ist höhere Gewalt, aber der Wortsinn allein hat den Unfall nicht zu verantworten. Man hat ja gewußt, daß ein Unwetter niedergehen war und hatte es für möglich gehalten, daß die Gleise nicht mehr ganz sicher sein könnten, warum hätte man sonst die Lokomotive allein vorangeschickt? Doch sie nicht bis zu der Brücke im Unfallmoment gefahren H., bei der der Damm unterlief, war, das ist nicht „höhere Gewalt“, sondern Fahrlässigkeit.

Nach dem Fahrlässigkeitsgesetz sind als höhere Gewalt jene Umstände anzusehen, die von außen her einwirken, und um das Fortgehen von höherer Gewalt glaubhaft zu machen, muß die Bahn nachweisen, daß sie die äußerste Sorgfalt angewendet hat, um alle Zufälle auszuschließen. Geht es um die Satzbahn hat am 7. Juli zweifellos bestanden, die Vorsichtsmaßnahmen aber reichten ebenso unzureichend nicht aus. Der Zug fuhr über den acht Meter hohen Bahndamm, der von dem Wälschler des ungeschicktesten Zuzugendes unterlief war. Er erregte die Aufmerksamkeit der Arbeiter und erster Wagen führten den Bahndamm hinab, über den keine Lokomotive problemlos gefahren war und den, trotz der durch das Unwetter entstandenen Gefahr, kein Bahnwärter unterlief hatte.

Die Herzogin aber erklärt, sie wäre nicht haltbar und sie wird, wenn sie dabei bleibt, durch einen Prozeß zur Zahlung gezwungen werden müssen. Lieber ihrer juristisch burlesken zu begründenden Verpflichtung, dem Verletzten finanziell zu helfen, aber nicht die moralische Pflicht, der Verletzten vor dem Beginn des Zivilprozesses ihr Geschick zu machen mußte.

In dem Antwortschreiben auf die Erfragen der Frau K. spricht die Direktion der Herzogin ihr Weile aus. Nach der Verletzung ihrer Zeitscheine und der Hofnung, daß es dem Verletzten bald besser gehen würde, lehnt sie dann unter Berufung auf die „höhere Gewalt“ ihre Haftung ab. Unter höherer Gewalt versteht die Direktion der Herzogin ausweisend jene Nacht, die ein so großes Inferno auslöste auf einen einfachen verunglückten Passagier auszuwirken vermog. Entschädigung für einen auf außerer Bahn schwer Verletzten? Aber Weile ist doch so viel billiger als Schwereverletzung und Schmerzgefühl!

Man muß kurz rekapitulieren. Am 7. Juli ging über den Satz ein gewaltiges Unwetter nieder. Die Regenmengen waren so groß, daß bei dem Personal der Herzogin ernste Bedenken auftauchten, ob man den Zug, der in Dreimann-Höhe stand, über die vom Regen aufgewühlte Gabelstraße bringen konnte. Die Bergarbeiter waren sogar so groß, daß man sich entschloß, zunächst nur die Lokomotive über die gefährliche Strecke fahren zu lassen

und auf ihr neben dem Betriebspersonal zwei Techniker stationierte. Die Lokomotive fuhr auch, aber leider nicht bis zu der Stelle, an der kurze Zeit darauf das Unglück geschah. Höhere Gewalt? Gemäß Unwetter ist höhere Gewalt, aber der Wortsinn allein hat den Unfall nicht zu verantworten. Man hat ja gewußt, daß ein Unwetter niedergehen war und hatte es für möglich gehalten, daß die Gleise nicht mehr ganz sicher sein könnten, warum hätte man sonst die Lokomotive allein vorangeschickt? Doch sie nicht bis zu der Brücke im Unfallmoment gefahren H., bei der der Damm unterlief, war, das ist nicht „höhere Gewalt“, sondern Fahrlässigkeit.

Nach dem Fahrlässigkeitsgesetz sind als höhere Gewalt jene Umstände anzusehen, die von außen her einwirken, und um das Fortgehen von höherer Gewalt glaubhaft zu machen, muß die Bahn nachweisen, daß sie die äußerste Sorgfalt angewendet hat, um alle Zufälle auszuschließen. Geht es um die Satzbahn hat am 7. Juli zweifellos bestanden, die Vorsichtsmaßnahmen aber reichten ebenso unzureichend nicht aus. Der Zug fuhr über den acht Meter hohen Bahndamm, der von dem Wälschler des ungeschicktesten Zuzugendes unterlief war. Er erregte die Aufmerksamkeit der Arbeiter und erster Wagen führten den Bahndamm hinab, über den keine Lokomotive problemlos gefahren war und den, trotz der durch das Unwetter entstandenen Gefahr, kein Bahnwärter unterlief hatte.

Die Herzogin aber erklärt, sie wäre nicht haltbar und sie wird, wenn sie dabei bleibt, durch einen Prozeß zur Zahlung gezwungen werden müssen. Lieber ihrer juristisch burlesken zu begründenden Verpflichtung, dem Verletzten finanziell zu helfen, aber nicht die moralische Pflicht, der Verletzten vor dem Beginn des Zivilprozesses ihr Geschick zu machen mußte.

In dem Antwortschreiben auf die Erfragen der Frau K. spricht die Direktion der Herzogin ihr Weile aus. Nach der Verletzung ihrer Zeitscheine und der Hofnung, daß es dem Verletzten bald besser gehen würde, lehnt sie dann unter Berufung auf die „höhere Gewalt“ ihre Haftung ab. Unter höherer Gewalt versteht die Direktion der Herzogin ausweisend jene Nacht, die ein so großes Inferno auslöste auf einen einfachen verunglückten Passagier auszuwirken vermog. Entschädigung für einen auf außerer Bahn schwer Verletzten? Aber Weile ist doch so viel billiger als Schwereverletzung und Schmerzgefühl!

Man muß kurz rekapitulieren. Am 7. Juli ging über den Satz ein gewaltiges Unwetter nieder. Die Regenmengen waren so groß, daß bei dem Personal der Herzogin ernste Bedenken auftauchten, ob man den Zug, der in Dreimann-Höhe stand, über die vom Regen aufgewühlte Gabelstraße bringen konnte. Die Bergarbeiter waren sogar so groß, daß man sich entschloß, zunächst nur die Lokomotive über die gefährliche Strecke fahren zu lassen

und auf ihr neben dem Betriebspersonal zwei Techniker stationierte. Die Lokomotive fuhr auch, aber leider nicht bis zu der Stelle, an der kurze Zeit darauf das Unglück geschah. Höhere Gewalt? Gemäß Unwetter ist höhere Gewalt, aber der Wortsinn allein hat den Unfall nicht zu verantworten. Man hat ja gewußt, daß ein Unwetter niedergehen war und hatte es für möglich gehalten, daß die Gleise nicht mehr ganz sicher sein könnten, warum hätte man sonst die Lokomotive allein vorangeschickt? Doch sie nicht bis zu der Brücke im Unfallmoment gefahren H., bei der der Damm unterlief, war, das ist nicht „höhere Gewalt“, sondern Fahrlässigkeit.

Nach dem Fahrlässigkeitsgesetz sind als höhere Gewalt jene Umstände anzusehen, die von außen her einwirken, und um das Fortgehen von höherer Gewalt glaubhaft zu machen, muß die Bahn nachweisen, daß sie die äußerste Sorgfalt angewendet hat, um alle Zufälle auszuschließen. Geht es um die Satzbahn hat am 7. Juli zweifellos bestanden, die Vorsichtsmaßnahmen aber reichten ebenso unzureichend nicht aus. Der Zug fuhr über den acht Meter hohen Bahndamm, der von dem Wälschler des ungeschicktesten Zuzugendes unterlief war. Er erregte die Aufmerksamkeit der Arbeiter und erster Wagen führten den Bahndamm hinab, über den keine Lokomotive problemlos gefahren war und den, trotz der durch das Unwetter entstandenen Gefahr, kein Bahnwärter unterlief hatte.

Die Herzogin aber erklärt, sie wäre nicht haltbar und sie wird, wenn sie dabei bleibt, durch einen Prozeß zur Zahlung gezwungen werden müssen. Lieber ihrer juristisch burlesken zu begründenden Verpflichtung, dem Verletzten finanziell zu helfen, aber nicht die moralische Pflicht, der Verletzten vor dem Beginn des Zivilprozesses ihr Geschick zu machen mußte.

In dem Antwortschreiben auf die Erfragen der Frau K. spricht die Direktion der Herzogin ihr Weile aus. Nach der Verletzung ihrer Zeitscheine und der Hofnung, daß es dem Verletzten bald besser gehen würde, lehnt sie dann unter Berufung auf die „höhere Gewalt“ ihre Haftung ab. Unter höherer Gewalt versteht die Direktion der Herzogin ausweisend jene Nacht, die ein so großes Inferno auslöste auf einen einfachen verunglückten Passagier auszuwirken vermog. Entschädigung für einen auf außerer Bahn schwer Verletzten? Aber Weile ist doch so viel billiger als Schwereverletzung und Schmerzgefühl!

Man muß kurz rekapitulieren. Am 7. Juli ging über den Satz ein gewaltiges Unwetter nieder. Die Regenmengen waren so groß, daß bei dem Personal der Herzogin ernste Bedenken auftauchten, ob man den Zug, der in Dreimann-Höhe stand, über die vom Regen aufgewühlte Gabelstraße bringen konnte. Die Bergarbeiter waren sogar so groß, daß man sich entschloß, zunächst nur die Lokomotive über die gefährliche Strecke fahren zu lassen

und auf ihr neben dem Betriebspersonal zwei Techniker stationierte. Die Lokomotive fuhr auch, aber leider nicht bis zu der Stelle, an der kurze Zeit darauf das Unglück geschah. Höhere Gewalt? Gemäß Unwetter ist höhere Gewalt, aber der Wortsinn allein hat den Unfall nicht zu verantworten. Man hat ja gewußt, daß ein Unwetter niedergehen war und hatte es für möglich gehalten, daß die Gleise nicht mehr ganz sicher sein könnten, warum hätte man sonst die Lokomotive allein vorangeschickt? Doch sie nicht bis zu der Brücke im Unfallmoment gefahren H., bei der der Damm unterlief, war, das ist nicht „höhere Gewalt“, sondern Fahrlässigkeit.

Nach dem Fahrlässigkeitsgesetz sind als höhere Gewalt jene Umstände anzusehen, die von außen her einwirken, und um das Fortgehen von höherer Gewalt glaubhaft zu machen, muß die Bahn nachweisen, daß sie die äußerste Sorgfalt angewendet hat, um alle Zufälle auszuschließen. Geht es um die Satzbahn hat am 7. Juli zweifellos bestanden, die Vorsichtsmaßnahmen aber reichten ebenso unzureichend nicht aus. Der Zug fuhr über den acht Meter hohen Bahndamm, der von dem Wälschler des ungeschicktesten Zuzugendes unterlief war. Er erregte die Aufmerksamkeit der Arbeiter und erster Wagen führten den Bahndamm hinab, über den keine Lokomotive problemlos gefahren war und den, trotz der durch das Unwetter entstandenen Gefahr, kein Bahnwärter unterlief hatte.

Die Herzogin aber erklärt, sie wäre nicht haltbar und sie wird, wenn sie dabei bleibt, durch einen Prozeß zur Zahlung gezwungen werden müssen. Lieber ihrer juristisch burlesken zu begründenden Verpflichtung, dem Verletzten finanziell zu helfen, aber nicht die moralische Pflicht, der Verletzten vor dem Beginn des Zivilprozesses ihr Geschick zu machen mußte.

In dem Antwortschreiben auf die Erfragen der Frau K. spricht die Direktion der Herzogin ihr Weile aus. Nach der Verletzung ihrer Zeitscheine und der Hofnung, daß es dem Verletzten bald besser gehen würde, lehnt sie dann unter Berufung auf die „höhere Gewalt“ ihre Haftung ab. Unter höherer Gewalt versteht die Direktion der Herzogin ausweisend jene Nacht, die ein so großes Inferno auslöste auf einen einfachen verunglückten Passagier auszuwirken vermog. Entschädigung für einen auf außerer Bahn schwer Verletzten? Aber Weile ist doch so viel billiger als Schwereverletzung und Schmerzgefühl!

Man muß kurz rekapitulieren. Am 7. Juli ging über den Satz ein gewaltiges Unwetter nieder. Die Regenmengen waren so groß, daß bei dem Personal der Herzogin ernste Bedenken auftauchten, ob man den Zug, der in Dreimann-Höhe stand, über die vom Regen aufgewühlte Gabelstraße bringen konnte. Die Bergarbeiter waren sogar so groß, daß man sich entschloß, zunächst nur die Lokomotive über die gefährliche Strecke fahren zu lassen

und auf ihr neben dem Betriebspersonal zwei Techniker stationierte. Die Lokomotive fuhr auch, aber leider nicht bis zu der Stelle, an der kurze Zeit darauf das Unglück geschah. Höhere Gewalt? Gemäß Unwetter ist höhere Gewalt, aber der Wortsinn allein hat den Unfall nicht zu verantworten. Man hat ja gewußt, daß ein Unwetter niedergehen war und hatte es für möglich gehalten, daß die Gleise nicht mehr ganz sicher sein könnten, warum hätte man sonst die Lokomotive allein vorangeschickt? Doch sie nicht bis zu der Brücke im Unfallmoment gefahren H., bei der der Damm unterlief, war, das ist nicht „höhere Gewalt“, sondern Fahrlässigkeit.

Nach dem Fahrlässigkeitsgesetz sind als höhere Gewalt jene Umstände anzusehen, die von außen her einwirken, und um das Fortgehen von höherer Gewalt glaubhaft zu machen, muß die Bahn nachweisen, daß sie die äußerste Sorgfalt angewendet hat, um alle Zufälle auszuschließen. Geht es um die Satzbahn hat am 7. Juli zweifellos bestanden, die Vorsichtsmaßnahmen aber reichten ebenso unzureichend nicht aus. Der Zug fuhr über den acht Meter hohen Bahndamm, der von dem Wälschler des ungeschicktesten Zuzugendes unterlief war. Er erregte die Aufmerksamkeit der Arbeiter und erster Wagen führten den Bahndamm hinab, über den keine Lokomotive problemlos gefahren war und den, trotz der durch das Unwetter entstandenen Gefahr, kein Bahnwärter unterlief hatte.

Die Herzogin aber erklärt, sie wäre nicht haltbar und sie wird, wenn sie dabei bleibt, durch einen Prozeß zur Zahlung gezwungen werden müssen. Lieber ihrer juristisch burlesken zu begründenden Verpflichtung, dem Verletzten finanziell zu helfen, aber nicht die moralische Pflicht, der Verletzten vor dem Beginn des Zivilprozesses ihr Geschick zu machen mußte.

ARENA
PROBLEM
5s
DIE NEUE PROBLEM-CIGARETTE.
HABEN SIE SCHON PROBIERT?

Coburg, 30. August. (Nord.) Am Reutzel bei Coburg wurde in einer Waldgrube hinter dem Anwesen ihrer Dienstherrin die 24 Jahre alte Magd Anna Stamm tot aufgefunden. Die Section ergab Mord.

Catorbe, 30. August. Katastrophale Ueberchwemmung im Gebiet der oberen Obere wieder eine Vermählung angeht. Durch den hohen Grundwasserspiegel der Obere ist die Bodenfläche nicht mehr trocken, sondern ist mit Wasser gesättigt. Auch ist die Obere an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten. Ganz traurig sieht es auf den noch nicht abgetrennten Niedrigwasserseiden aus. Zahllose Gärten, die zum Trocken auf dem Boden ausgebreitet waren, sind total verfaulend und verdorben. Regenwässer landwirtschaftlichen Arbeiten (Pflügen, Eggen usw.) können auch auf höher gelegenen abgetrennten Feldern nicht vorgenommen werden. Regen, Hagel und Wind würden in dem aufgewickelten Boden verfallen.

Schöningen, 30. August. (Mittwoch.) Auf einer Straßengasse in der Stadt zum Wasserwerkler Hermann Bule von hier, in der Nähe von Höttersdorf, ein ausmündernder Abwasserkanal entgegen. Beim Ausbessern stellte ein Kuffelges die Kraftwagen des früheren Bauherrn. Durch den Anprall wurde Bule gegen einen Stein geschleudert. Er war sofort tot. Die Mitfahrer, ein Feldschmied und der Sohn des Vermählenden, trafen unrettbar. Beide mochte im Herz des Feuerherz-Entungsthem zu einem fängeren Ruhestoff aufstehen.

Vermischtes.

Ein Zehnjähriger. Unter dieser Ueberschrift teilten wir in unserer Nummer vom 14. August einen Bericht aus S a r m e n mit, wonach Arbeiterinder, die widerrechtlich in eine Badanstalt eingebrungen, durch die Umarmung hingerichtet waren, von dem Bademeister durch einen kranken Hund getötet wurden. Der Bericht, ein formelmäßig geschriebener aus Bremen, habe sich die Sache mit den Händen in den Hosenlöcher angelesen, ohne einzuschreiben. Zu dieser Mitteilung bürgerlicher Zeitungen, deren Richtigkeit wir natürlich nicht nachprüfen können, lenket uns der Verfasser des Bades unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes folgende B e r i c h t i g u n g: Umwahr ist, daß der Bademeister des Schwimmbades Währersdorf einige Arbeiterinder, die, nachdem sie die Umarmung unrettbar hatten, in das Bad eingebrungen waren, jagend, in den Teich zu werfen, um sie damit mit einem Hunde mehr heraus und auf die Straße zu heizen. Wahr ist, daß zahlreiche Augenzeugen unterrichtet sind, daß sich der Bademeister beim Hinansetzen der Kinder, die bereits am Tage vorher auf ähnliche Weise in das Bad eingebrungen wurden, sich teilweise Uebergriffe zuwenden kommen ließ. Umwahr ist, daß die Kinder von dem Hunde des Bademeisters mehrfach gebissen wurden. Wahr ist, daß der Bademeister den Hund an der Leine führte und daß die Eltern der betroffenen Kinder unterrichtet sind, daß keines der Kinder gebissen worden ist. Umwahr ist, daß Unterezeichnete als Helfer des Bades der „Kinderhege“ mit den „Händen in den Hosenlöcher“ angesehen hat, ohne einzuschreiben. Wahr ist, daß Unterezeichnete zurzeit die Bäder überhaupt nicht in der Badeanstalt war, sondern erst viel später von einer Stadtverordnetenversammlung zurückkehrte, an der er teilgenommen hat. F r i e d r i c h S c h m i d t.

Bülmom und Baucis in England. In ihrem Hause zu Hornborough beging die Frau George Sophy Taylor in voriger Woche ihren 100. Geburtstag. Sie lebt in ihrem Hause in glücklicher Gemeinschaft mit ihrem Gatten, der im vergangenen April ebenfalls seinen 100. Geburtstag feiern konnte. Das Ehepaar, das sich der besten Gesundheit und unvermindeter geistiger Frische erfreut, ist das älteste in England und vielleicht in der ganzen Welt. Sohn Taylor trinkt noch täglich sein Glas Bier und raucht mit Behagen seine Pfeife, während seine Frau in der glücklichen Lage ist, noch immer ohne Hilfe von Augenärzten zu lesen und Handarbeiten zu machen.

Cholera in Mesopotamien. Die Cholera-Epidemie, die in den letzten Wochen Berlin heimisch hat, ist jetzt auch auf Mesopotamien übergegangen. Innerhalb 14 Tagen haben sich 252 Todesfälle ereignet.

Reiseleiterin geküßt! Vor einigen Wochen wurde mittels Anfers in einer Berliner Tageszeitung ein aufrichtiger offener Herr eine bessere Dame, auch Witwe ohne Anhang, als Reiseleiterin nach den Gebirgen der Riviera. Auf diese Chiffre-Annonce meldeten sich eine ganze Anzahl Damen, die bald darauf von dem Herrn einen Brief erhielten, daß er im Laufe des nächsten Tages zweis näherer Rücksprache in ihrer Wohnung vorzuziehen werde. Pünktlich zur angegebenen Zeit erschien denn auch ein elegant gekleideter Herr, der sich als ein früherer Großhändlertratteur erkennen ließ, der sich jedoch von dem Geschäft zurückgezogen habe und in allerwärts Zeit die angegebene Reise antreten wolle. Im Laufe der Unterhaltung erkundigte er sich unzufällig nach den Vermögensverhältnissen der Bewerberinnen, und die diese für ihn zurückweisend, erklärt er, daß ihm die Dame ausnahmsweise sehr gut gefalle, da sie ihn an eine frühere Jugendliebe erinnere, und daß er sich glücklich schätzen würde, wenn die Dame ihn begleiten würde, ohne läßt er durchschauen, daß bei gegenseitiger Zustimmung eine frühere Zeit nicht ausgeschlossen sei. Ferner erzählt er unter dem Einfluß dieser Verhältnisse, daß er im Besitz eines unfehlbaren Spielsystems sei, das es ihm ermögliche, täglich mindestens 500 M. zu gewinnen, und welches er auf der Reise anwenden werde. Bei der nächsten Zusammenkunft erzählt er, daß sich die Reisekosten für die acht Monate berechnete Reise für zwei Personen auf 16 000 M. stellen, die in den nächsten Tagen bei der Bank zweis Auszahlung der Kreditbriefe auf die verschiedenen Plätze eingezahlt werden müssen. Tags darauf erscheint er wieder und erklärt, daß er leider nur 14 000 M. mitführen könne, und bittet 2000 M. zuzulegen, die bei Beendigung der Reise nicht bei der Hälfte der Spielgewinne zurückgezahlt werden. Vertrauenslos wird ihm das Geld übergeben, doch erscheint er noch einige Male, die Abreise verzögert sich, dann läßt er nichts mehr von sich hören. Als sich nun einige Damen nach dem „Großhändlertratteur“ näher erkundigen, erfahren sie zu ihrer Ueberzeugung, daß der Herr mit dem unfehlbaren Spielsystem verheiratet ist und mit seiner Frau ein kleines möbliertes Zimmer im Westen der Stadt bewohnt. Mehrere Reiseleiterinnen sind der „Großhändlertratteur“ zugewandt hat, wird die eingeleitete Unterredung bald ergeben.

Sport.

Freie Volkshöhe. Heute Dienstag, abends um 8 Uhr, findet im „Odeum“ unsere außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen der Verkauf des 7. Stiftungsfestes und andere wichtige Punkte. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Arbeiter-Schachklub. Donnerstag, den 1. September, abends 8 Uhr, Generalversammlung. Da besonders wichtige Punkte zu erledigen sind, wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder anwesend sind. Weil einige Mitglieder fehlen, wird gebeten, dieselben mitzubringen.

Soz. Arbeiter-Jugend

Durch Jugendwandler mit Heimatliebe.

Beherrenge Gedanken haben noch niemals dazu beigetragen, die Heimat schöner und tiefer zu lernen. Erreicht kann das nur werden, wenn im besonderen der Jugend die Möglichkeit gegeben wird, auch die Heimat zu durchstreifen. Dazu dürfte die Ausfertigung „Das junge Deutschland“, die gegenwärtig im schönen Schloß Bellevue in Berlin zum allgemeinen Besuch einlädt, mit ansetzen.

In unsern Reisetagen ist es dahin gekommen, daß die Wanderungen sich mehr auf die engere Heimat erstrecken werden. So sehr die Idee zu betragen ist, ist es doch erfreulich, wenn dadurch die nähere Umgebung weiteren Fortschritt erfahren wird. Erst bemerke, der die heimischen Gebiete durchqueren hat und dem dabei zum Bewußtsein gekommen ist, wieviel herbe und traute Schönheit sich ihm hier bietet, wird bei Fahrten in die ferne begründete Begehrde ziehen können.

Se mehr wir vertraut werden mit all den zahlreichen Wegen der heimischen Landschaft, desto eher wird auch die Beschaulichkeit eintreten, die darauf beruht auf das Gefühl der Beschaulichkeit, ihrer Dörfer und Städte zu sehen. Gerade das Bild eines Ortes leitet uns sehr viel über Werden und Bergehen in früheren Zeiten, und in der Augenherberge finden sich oft alte Leute ein, die mangelnde „Dankes“ aus alten Zeiten erzählen. Dadurch erlebte sich auch manches, was für die Beurteilung der Menschen in den einzelnen Landschaften überaus wertvoll ist. Nur derjenige wird die Heimat wirklich verstehen, der sie, ausgerüstet mit Rad und Wanderstab, freudig und quer durchstreift hat.

halberst. Am Mittwoch pünktlich 18.30 Uhr findet im Heim eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Eine Krankenschwester als Ehrendoktor.



Elsa Brandström

stand in ruffiger Kriegsgenossenschaft geratenen deutschen Soldaten mit mütterlicher Sorgfalt und unermüdlicher Hilfsbereitschaft zur Seite. Ihr größtes Verwehrt hat das harte Los unserer abgemagerten Brüder in Sibirien mitleidig gemindert. Nach zahlreichen deutschen und schwedischen Auszeichnungen ist der edlen Frau nun auch die Würde eines Ehrendoktors der Unterstiftung Lund verliehen worden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wahlzeit. Heute, Dienstag abend 7 1/2 Uhr, versammelt sich das gesamte Spielertorps in der „Rosen Höhe“ zur Übungsfunde. Das Erscheinen eines jeden Spielmanns ist Ehrenpflicht. Sämtliche Instrumente haben zur Stelle zu sein.

Thale. Die geistige Verarmung hat nochmals befestigt, daß wir uns am kommenden Sonntag am Kreis-Gautrefen in Br. Bornecke mit uns selbst nach Welterhausen. Dort Zusammenreffen mit der Welterhäuser Dragsgruppe. Um 11 Uhr. Abfahrt der Autos (Fahrpreis 1.30 M.) für ältere Kameraden und Angehörige nach Welterhausen. Von hier aus gemeinschaftlicher Anmarsch die Radfahrer schließen sich an nach Bornecke. Abfahrt der Autos von Bornecke 17 Uhr. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Anmeldung und gleichzeitige Bezahlung bis Freitag abend bei den Kam. Wöltcher und Ernst Bösch. Da am Sonntag die Autobestellung endgültig erledigt sein muß, können Nachmeldungen nicht berücksichtigt werden.

Thale a. M. Am 28. August, vorm. 10 Uhr, fand im Rathaus die Wannensammlung statt, die von ca. 80 Kameraden besucht war. Nachdem der Welterhäuser in treffenden Worten die wirtschaftliche Lage geschildert hatte, wurde zur Aufnahme von 9 Mitgliedern geschritten. Die folgenden Berichte über Beiratskonferenz in Reinfeld, Föhnenweide, Wallentzsch, das hiesige Volkstest, die hiesige Verfassungsfest und die des Reichsbanners in Leipzig riefen eine rege Lausprache hervor. Hoffen wir, daß diese Lausprache zum Nutzen für unsere Dragsgruppe ausfällt. Ferner wurde beschlossen, daß wir uns reiflos an dem Reichstest in Br. Bornecke beteiligen. Der Reichstest ist für den 1. September um 8 Uhr festgesetzt. In Welterhausen schließen sich die Welterhäuser Kameraden uns an. Die Reichstest ist mit dem Auto fahren wollen, ist die Reichstest bis Freitag abend festgelegt. Sitten zum Einzelnen liegen aus bei: Kam. B. Wöltcher, Altrichter 14 und Kam. C. Köhler, Wilhelmstraße 19. Fahrpreis 1.30 M. Nachdem noch interne Fragen besprochen waren, schloß der Vorsitzende gegen 13 Uhr die Versammlung.

Wirtschaftlicher Teil.

Die Steigerung der Baumwollpreise.

hat im August weitere Fortschritte gemacht. Infolge der Rekorderte im Jahre 1926 war der Preis Ende vorigen Jahres auf rund 12 Dollarcents und damit auf ungefähr Friedenshöhe gestiegen. Dann setzte allmählich ein Ansteigen des Preises ein. Zur Zeit der großen Mississippiüberflutungen, die einen Teil wertvollen Baumwolllandes vernichteten, erhöhte sich der Preis ungefähr um 20 Prozent. Er mochte aber im Juli noch ungefähr 14.40 Dollarcents für ein englisches Pfund aus. Mitte Juli betrug der Preis auf 18 Dollarcents. Bis Mitte August ergaben sich folgende Veränderungen: 20. Juli steigt sich 18.55 Cts. 1. August steigt sich 18.30 Cts. 10. August steigt sich 19.95 Cts. 20. August steigt sich 21.0 Cts. Ende der Woche stellte sich in Newyork der loco-Preis auf 21.70 Dollarcents. Im Bremen wurde für Septemberlieferungen 22.12 bzw. 22.17 Dollarcents notiert. An der Preisbewegung ist die Spekulation stark beteiligt, die mit Nachrichten über ungenügende Witterung und Beherrschung durch den Reißfasser arbeitet. Allen Anfangen nach gehen mit einem teuren Baumwolljahr entgegen. So wurden in München-Gladbach für Baumwollgarne (Nr. 20 Watergarn) per Kilogramm Ende Juli 1927 gleich 71.50 Dollarcents gezahlt. Der Preis hat sich im Ende August auf 76 Dollarcents erhöht. Die Preise für Nr. 20 Watergarn haben sich in derselben Zeit von 81.50 auf 86 Dollarcents gesteigert.

Demgegenüber ist auf den Seidenmärkten ein wesentlicher Abschwung zu verzeichnen. Wälder Seide (Drangun) wurde Ende Juli mit 93 Schweizer Franken per Kilogramm, Ende August dagegen nur mit 78 Franken bezahlt. Japanische Krone (Krone) stellte sich in derselben Zeit von 80 Schweizer Franken auf 68.

Ebenso wie für Baumwolle ist für Jute ein merkliches Ansteigen der Preise zu beobachten. Mitte Juli wurde für Jute (Südl. Jute) in Hamburg 32.15 englische Pfund pro Zonne bezahlt. Der Preis hat sich Ende August auf 35 englische Pfund pro Zonne gesteigert.

Wollmarkenliste vom 29. August im Reichsmarkt, 100 Schilling

167 100 2 Zonen	124.07	100 Schweizer	112.57	100 Sturmerger	108.80	
100 Rheinlan	105.52	100 Schwed	80.88	100 Argentinen	159.69	
100 E-Cheertrich	59.03	100 Ungarn	73.25	100 7 1/2 H-21	124.45	
100 Zemanen	71.30	100 Mexiko	4.18	100 Belgien	88.23	
100 20.57	100 Frankfr	16.44	100 Italien	22.30	100 Bulgak	8.94
100 100	100 Rumänien	25.76	100 August	7.88	100 Spanien	1.98
0.83	100 100	100 100	100 100	100 100	100 100	
100 100	100 100	100 100	100 100	100 100	100 100	

Wollpreise vom 29. August im Reichsmarkt, 100 Schilling

Wollpreise	272-274	Wollpreise	294-298	Wollpreise	308-312
Wollpreise	312-316	Wollpreise	316-320	Wollpreise	320-324
Wollpreise	324-328	Wollpreise	328-332	Wollpreise	332-336
Wollpreise	336-340	Wollpreise	340-344	Wollpreise	344-348
Wollpreise	348-352	Wollpreise	352-356	Wollpreise	356-360

Rundfunk-Programme

Mittwoch, den 31. August.
Berlin, 20.30 „Auf der Brücke“ (Einakter). 21 Konzert des Adolf Bach-Direktors.
Königsplatzsaal. Übertragung von Berlin.
Leipzig, 20.15 Ludwig Spohr-Abend (Vortrag, Gesang und Musik). 22.15-25 Tanzmusik.
Hamburg, 20. Humpelbinder-Abend.
Langenberg, 22.45 Münster: Wächterkonzert der Kapelle Georg Zutter aus dem Kaiserhof.

Wichtige Witterungsnachrichten.



ERKLÄRUNG: Die Wetterkarte zeigt die Witterung für den 29. August 1927. Die Zahlen auf der Karte sind die Lufttemperaturen in Grad Celsius. Die Pfeile zeigen die Windrichtungen an. Die gestrichelten Linien sind die Isobaren (Linien gleichen Luftdruckes). Die gestrichelten Linien sind die Isothermen (Linien gleicher Temperatur). Die gestrichelten Linien sind die Isohyeten (Linien gleicher Regenmenge). Die gestrichelten Linien sind die Isothermen (Linien gleicher Temperatur). Die gestrichelten Linien sind die Isohyeten (Linien gleicher Regenmenge).

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Borausichtliche Witterung bis Mittwoch abend:
Das über dem Golf von Biscaya zur Ausbildung gelangte neue Barometermaximum hat sich mit dem kontinentalen Hoch über Ostpreußen vereinigt, so daß nördlich der größte Teil des Kontinents von einem Hochdruckgebiet überdeckt wird. In Deutschland dauert bei südlichen Winden das heitere und tagsüber warme Wetter allenthalben fort. Eine Veränderung des Witterungscharakters ist vorerst noch nicht zu erwarten.
Aussichten: Keine Witterungsänderung.

Der Arbeiter

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich (sonntags und am Montag) mit Ausnahme der Sommer- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle von unteren Tagen u. Sonntagen entgegen- genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. (Telefon 2314). Verlag: Halberstädter Tage- blatt, Hans Heber, G. m. b. H., Bernauerhof für Politik u. Wirtschaft in der W. 10, 101700, für den örtlichen Teil: Arne Wolfenbutter, für die Kunst u. Industrie Carl Zeyl, Markt 1, Halberstadt.

Aussagenpreis die abgegebene Solonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 10 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Vielfach 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende Text. Für die Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen und auf bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Telefon Nr. 2314). Reichsdruck- anstalt Wabburg 4033 und Volksbuchhandlung (Gieselerwald), Wernigerode Burgstraße 9

Nr. 203.

Mittwoch, 31. August 1927.

2. Jahrgang.

Allgemeine Abrüstung tut not!

Eine Rede Sollmanns auf der Interparlamentarischen Konferenz in Paris.

Paris, 29. August. (Eig. Drahtf.)

Die Interparlamentarische Union hat am Montag vormittag die Debatte über das Problem der Abrüstung begonnen. Die zu ihrer Vorbereitung eingesetzte Kommission hat dem Plenum die besprochenen Ergebnisse zu einem Kompromiß zu übermitteln, weitgehendes Opfer gebracht. Ihre Vorschläge sind ein Verlegenheitsprodukt ohne jeden Wert und die in der Debatte von mehreren Rednern daran geübte Kritik ist nur allzu berechtigt.

Am ungenügendsten und rücksichtslosesten wurde die Kritik von dem Wortführer der deutschen Delegation, dem Abgeordneten Sollmann, formuliert, der in seinen Ausführungen, deren ge- wöhnliche Argumentation nicht ohne tiefen Eindruck auf die Versammlung blieb, den geradezu täglingsen Mißerfolg fest- sagte, der allen Bemühungen der wahrhaften Friedensfreunde bisher beschieden gewesen ist.

Sollmann führte aus:

Neun Jahre nach Kriegsende hat die Welt den Frieden noch immer nicht zu finden vermocht. Alle auf eine allgemeine Ver- schiebung der Kräfte abzielenden Bestrebungen haben bisher nur bescheidene theoretische Resultate zu erzielen vermocht. Es ist ihnen bisher nicht einmal gelungen, dem Beitritt der großen und kleinen Weltmächte Einhalt zu tun und die Welt hat heute noch fast mehr in Waffen, als vor dem Kriege. Bei der Herab- setzung der Rüstungsanstrengungen von Jahr zu Jahr und trotz ihrer gemäßigten militärischen Anstrengungen, die man für die Bedürfnisse der nationalen Sicherheit zu rechtfertigen sucht, ist die Unsicherheit größer als je. Die Friedensverträge des Jahres 1919 haben

vier europäischen Staaten eine weitgehende Entwaffnung aufgegeben. Diese wurden die ihnen auferlegten Verpflichtungen als eine Wohltat empfunden, wenn die in den Ver- trügen festlich gemachten und konnte von Clemenceau in einer Rede ausdrücklich betonen, daß ihre Entschaffung die Einföhrung einer allgemeinen Abrüstung bilden würden, gehalten werden wären. Tatsächlich aber hat die Einföhrung dieser Verträge bisher noch nicht einen Schritt vorwärts gemacht. Die von Völkern einberufenen vorbereitenden Rüstungs- konferenzen hat, weil entfernt das Problem einer Lösung ent- gegenzuführen, nur Schwierigkeiten aufgeworfen.

Die Interparlamentarische Union arbeitet seit Jahr- zehnten

für die moralische Abrüstung in der Welt.

Die deutsche Gruppe hat sich herein einmütig betätigt, um mit allen Mitteln das angestrebte Ziel zu fördern. Aber man wird sich dar- über seiner Selbsttäuschung hingeben dürfen, daß die moralische Abrüstung unmöglich ist, solange einigen wenigen Völkern, denen die Entwaffnung mit Gewalt aufgegeben ist, das Beitritt der anderen gegenübersteht.

Seine völlige Rechtlosigkeit

unter den Völkern gibt es kein Abrüsten der Geister. Und diese Gleichheit wird erreicht werden, nicht, indem man den entworfenen Bändern die Freiheit zurückgibt, sondern, indem die anderen Bänder sich die gleiche Freiheit spontan zu eigen machen.

Das von der Kommission vorgeschlagene Projekt trägt diesen Grundsätzen wenigstens zu einem Teil Rechnung. Alle ihre For- derungen, so insbesondere nach Verminderung der Effektivstärke der Armeen, nach Herabsetzung der Rüstungsausgaben zu Wasser und zu Lande, das von ihr vorgeschlagene Verbot der Verwendung von Unterseebooten, Tanks, der Luftwaffe und des chemischen Krieges, stimmt die deutsche Delegation freudig und vorbehaltlos zu unter einer Bedingung, daß alle Nationen auf dem Fuße völliger Gleichheit behandelt werden.

Die modernen Kampfmittel

drohen in einem künftigen Kriege alle Unterschiede zwischen der besetzten Macht und der schwachen Zivilbevölkerung zu ver- wischen, und wenn schon der Krieg ein Verbrechen ist, um meinet- mehr ist es die Verwendung von Waffen, die dazu bestimmt sind, das generische Volk in seiner Gesamtheit zu vernichten. Eine solche Kriegsföhrung müßte in allen Beteiligten einen Haß und eine Verhinderung zurücklassen, die die Befriedung der Welt noch schwieriger machen würde als sie es heute schon ist. Gerade der letzte Krieg hat gezeigt, daß die Wiedereröffnung nach ihm noch schwerer ist, wo die Zivilbevölkerung am härtesten mitgenommen werden ist. Es ist eine der härtesten Lehren des Weltkrieges, daß die moralischen Wirkungen des Krieges, wo sie unter der Zivil- bevölkerung zahlreiche tragische Opfer gefordert haben. In diesen Zusammenhängen gefallene Sie mir, persönlich und im Namen meines Freundes, Reichspräsidenten Lobe,

an die belgische Delegation

ein Wort zu richten. Ich verstehe voll und ganz die bittere Ge- sinnung, die das belgische Volk heute noch empfindet und danke es dem belgischen Delegierten von ganzem Herzen, daß sie demnach be- reit sind, am Wert der allgemeinen Annäherung teilzunehmen. Das belgische Volk verdient besondere Rücksicht, gerade in der Rück- erinnerung an das, was das neutrale Belgien, das gegen seinen Willen in den Weltkrieg hineingezogen wurde, erduldet, und ge-

nade weil ich beurteilen kann, was seine Besiedlung erleben mußte, gerade deshalb verlange ich

besonderen Schutz für die friedliche Bevölkerung in den nächsten Kriegen, wenn es unglücklicherweise nicht gelingen sollte den Frieden immer zu bewahren. Vergessen wir nicht, daß die Aufrechterhaltung der Neutralität der kleinen Völker oder der entworfenen Nationen sich in einem künftigen Kriege noch viel schwieriger gestalten, wenn der Luft- und Gaskrieg seine volle Ent- wicklung genommen haben wird!

Der belgische Senator Diguee

bedauerte Sollmann für seine Ausführungen, die sehr günstigen Ein- druck gemacht hätten. Zur Lösung des Abrüstungsproblems müßte aber in erster Linie jede Nation den festen Willen haben, die Opfer auf sich zu nehmen, die man von den anderen verlange. Die bel- gische Delegation habe mit besonderer Genehmigung von den Er- klärungen des Delegierten Sollmann Kenntnis genommen. Wenn es in Deutschland viele Männer gäbe, die so denken würden, wie der Abgeordnete Sollmann, sei die Aufgabe der Konferenz weitent- liche erleichtert.

Leider höre man aber andere Stimmen.

Belgien dürfe daher beanpruchen, dem Abrüstungsproblem gegen- über gewisse Vorbehalte zu formulieren, weil, wenn man irgendwo ein Verbot anstrebe, Belgien wiederum das Schicksal werden würde. Die besten Mittel, die verpfändeten Staaten eine gewisse Sicherheit zu gewährleisten, seien eine Stärkung der Schiedsgerichte und die moralische Abrüstung der Völker.

Die Stimme der Schwachen

brachte der ungarische Delegierte Szecsenyi zum Ausdruck, dessen Ausführungen in der Versammlung auf lebhaftes Interesse stießen. Er erklärte, daß die entworfenen Staaten in erster Linie das Recht hätten, von Sicherheit zu sprechen. Die Siegerstaaten hätten sie in einem Maße entworfen, daß sie unmöglich seien, sich gegen die geringsten Angriffe zu verteidigen. Man befinde sich hier immer, durch ihre Unachtsamkeit Ursache in Europa zu schaf- fen, die es sei schwer, von einem Volke, daß alles verloren habe, zu verlangen, daß es zufrieden sei. Die Siegerstaaten hätten Do- carno mit Freuden begrüßt. Es schien, daß nun jeder Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich unmöglich sei. Aber was habe man gesehen? Frankreich habe ein Militärgesetz angenommen, daß sogar Frauen und Kinder mobilisiere, es liege hierin zwar der Beweis eines hohen Nationalismus, aber auch der Beweis für den Zustand der Unfähigkeit Euro- pas und des Mangels an Abrüstungswillen. Man habe immer gesagt, daß die Verträge unerschütterlich seien. In diesem Sinne müßten sie aber die Siegerstaaten in erster Linie respec- tieren. Es sei unzulässig, daß sie die Klauseln der Verträge respec- tieren, die ihnen günstig sind und diejenigen verletzen, die sie stören. Außerdem sei noch keine Frage der Minoritäten vor dem Völkerbund getreten worden. Die Bestimmungen der Fried- ensverträge werden vernachlässigt, die den Staaten unangenehm

sind, hingegen, wenn die Staaten auf strenger Einhaltung dersel- ben verharren, die die Schwachen bedauern, dann könne das, der Gewalt vor dem Recht zum Triumph zu verhelfen. Die Frage der Entschaffung sei deshalb in erster Linie eine politische Frage.

Die von der Internationalen Konferenz eingesetzte Spezialkom- mission zur Prüfung des belgischen Vorschlags, einen feierlichen Protest gegen die Verletzung der belgischen Neutralität 1914

durch Deutschland zu erlassen, hat wie wir erfahren, beschlossen, diesen Vorschlag nicht vor die Kommission zu bringen. Der schwe- dische Delegierte Wiersma ist beauftragt worden, einen feierlichen Text auszuarbeiten, der im voraus die Zustimmung aller Delegierten, auch der belgischen, erhalten hat.

Rücktritt Lord Cecil.

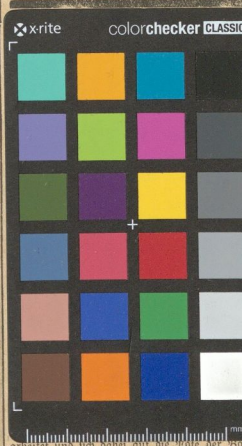
London, 29. August. (Eig. Drahtf.) Lord Robert Cecil teilte am Montag abend mit, daß er sich nicht in der Lage fühle, seinen Rücktritt weiter hinauszufragen. Er lege sein Amt als britische Delegation nieder und werde die britische Delegation nicht nach Genf begleiten. Die im Laufe des Nachmittags verbreiteten Gerüchte, Lord Cecil habe sich von Baldwin überreden lassen, seine Entschaffung zu befehlen Rückkehr aus dem Urlaub hinauszufragen, ist demnach falsch. Man vermutet, daß Lord Cecil, der Vorsitzender der britische Völkerbundsliga ist, sich in privater Eigenschaft nach Genf begeben wird.

Ludendorffs Eid.

Die bayerische Volkspartei verlangt Strafrechtung.

Bis heute hat General Ludendorff die auch füglich von uns mitgeteilte Behauptung des bayerischen Journalisten Sonntag, daß er in dem Prozeß zwischen den bayerischen Zeitungen „Ber- liner Abend“ und „Politik“ bei einer kommunikativen Verneh- mung in München eine objektive Unwahrscheinlichkeit be- schrieben hat, ohne irgendwelche Gegenäußerung auf sich haben lassen. Das veranlaßt am Sonnabend die führende Presse der Bayerischen Volkspartei zu folgenden Ruf nach dem Staatsan- walt:

Nachdem das ganze Prozeduralrecht jetzt in einer Proklamation be- trachtet worden und deutsche Völker sich eingehend damit beschäf- tigt haben, kann die Partei so nicht füglich leben. General Lu- dendorff hat sich nicht über die Angelegenheit geäußert. Auch gerichtliche Schritte sind angedeutet nicht erfolgt. Man ist es aber dem Namen Ludendorff und seinen militärischen Verdiensten schuldig, den Eid des Generals aus diesem peinlich wirkenden Zwielicht herauszuführen. Die Staatsanwaltschaft hätte alle He- rabsche, hier einzugreifen, mit welchem Recht Sonntag in seiner Proklamation die ständige Verletzung des Generals Ludendorff mit Zweifel zu belegen verucht hat.



Jahre zurückgeworfen.

Das ist zwar nur eine Bestätigung dessen, was wir schon seit Beginn des Jahres 1927 wußten. Aber bisher hat sich die Reichs- regierung noch immer nicht zu dem Geländnis angesetzt, daß die denn nicht nur in den Tagen von Thoiry, sondern sogar in den Tagen nach Do carno war die Atmosphäre für eine schnelle und vollständige Klärung des besten Gebietes günstiger als je. Die Reichsregierung schaut dieses Eingeständnis, weil sie heute Gründe hat, eine Erörterung der Frage zu vermeiden, warum dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frank- reich durch den Rück nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarre zur Macht, die Bedingungen für eine durchgreifende deutsch-französi- sche Verständigung verschlechtert haben, genügt keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Wahrscheinlich war der Nationale Bund mit Poincarre, Marin, Tardieu und Bokanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Besprechungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist spä- ter eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch sachlich mit dem Rück nach Rechts zusammen, denn die deutsche Politik durch den Eintritt der Weimar-Partei in das Reichsblatt nicht erlegt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die franzö- sischen Parliamentskämpfer für den außerparlamentarischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalis- ten haben durch die hohe Lasten ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die die Gesamtstellung nicht zu erreichen sein wird. Das Streifen- sche Argument, daß sich die deutschfranzösischen Minister durch die Annahme der „Mächten“ des Zentrums auf die Fortsetzung der höheren Außenpolitik verpflichten hätten, mocht auf das Ausland keinerlei Eindruck, oder höchstens den Eindruck der Unaufrichtigkeit; denn die ganze Welt ersehnt es ja inständig, mit der Presse die- ser höchsten Regierungspartei, von der Kreuzzeitung herab bis zur Halberstädter „Anhaltigen“, unentzogen mit nationalfranzösi- schen

aufstand wieder auf- tretungen hin- zusetzen und die Ziele der Sozialistenkonferenz beruht. In der unmittelbar nach der Konferenz von Do carno eine fühlsere Herabsetzung der Besatzungsschiffen verprochen wurde, so liegt dar- in das Eingeständnis, daß die Pläne von Thoiry einmütig ge- teilt sind und daß die „Gesamtunion“ in absehbarer Zeit er- reichbar ist.